

## Gülen und Demokratie



Demokratie – Islam – Gülen:  
Einleitung in das Thema  
RUKIYE CANLI

Gülen's Ansichten zu Gedankenfreiheit,  
Pluralismus, Säkularismus, Staat, Politik,  
Zivilgesellschaft und Demokratie  
JOHN L. ESPOSITO UND IHSAN YILMAZ

Islam und Demokratie:  
Eine vergleichende Untersuchung  
FETHULLAH GÜLEN

Gülen und die Europäische Union  
ERCAN KARAKOYUN



## Inhalt

- 4** Demokratie – Islam – Gülen:  
Einleitung in das Thema  
RUKIYE CANLI
- 11** Gülens Ansichten zu Gedankenfreiheit, Pluralismus, Säkularismus,  
Staat, Politik, Zivilgesellschaft und Demokratie  
JOHN L. ESPOSITO UND IHSAN YILMAZ
- 26** Islam und Demokratie: Eine vergleichende Untersuchung  
FETHULLAH GÜLEN
- 36** Gülen und die Europäische Union  
ERCAN KARAKOYUN
- 60** Autoren
- 62** Impressum

# Demokratie – Islam – Gülen: Einleitung in das Thema

**Rukiye Canlı** Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Dialog und Bildung und Promovendin an der Universität Siegen

«Als Staatswesen und Regierungssystem ist die Demokratie die einzig übrig gebliebene Alternative auf der Welt.»

M. Fethullah Gülen

Die Demokratie hat eine lange Geschichte, gleichwohl ist sie in ihrer heutigen freiheitlichen Ausprägung ein relativ neuer Tatbestand. Sie gewinnt gegenwärtig an Aktualität wie noch nie.

Die Herrschaft des Volkes in Athen, in der die wesentlichen Prinzipien der Demokratie angelegt wurden und zur Anwendung kamen, markiert historisch ihren Anfang. Später wurde die Demokratie von den Römern in der Form der Republik erprobt. In der Zeit des Mittelalters und der Frühen Neuzeit erlebte sie dann – sieht man von den italienischen Stadtstaaten ab – eine Unterbrechung, bis sie in der Amerikanischen und der Französischen Revolution wiederentdeckt wurde und im 20. Jahrhundert ihren Siegeszug erlebte. Die Demokratie Athens oder die Verfassung der Römer, wenngleich sie als die Wegbereiter der modernen Demokratie gelten, waren jedoch nicht ihre direkten Vorläufer. Es gibt keine gradlinige Entwicklung, die vom Athen des 5. und 4. Jahrhunderts v. Chr. in die Gegenwart führt, vielmehr eine hart erkämpfte Entwicklung über Umwege, Abzweigungen, Pausen und Neuorientierungen<sup>1</sup>.

Obwohl die Demokratie – gepriesen als «Projekt des 21. Jahrhunderts»<sup>2</sup> – eine Erfolgsgeschichte im 20. Jahrhundert war,

---

1 Vgl. Nolte 2012.

2 Massing u.a. 2012, 10.

zeichnet dasselbe Jahrhundert eine Reihe von Krisen und Rückläufen für die Demokratie aus. Die Beschäftigung mit der Geschichte und Gegenwart der Demokratie ist daher immer auch eine Beschäftigung mit zwei wesentlichen Tendenzen: dem ‚Triumphzug‘ und der ‚Enttäuschung‘/‚Erschöpfung‘<sup>3</sup>, die v.a. auch im demokratiethoretischen Diskurs optimistische wie pessimistische Herangehensweisen<sup>4</sup> erkennen lässt. Die Demokratie ist ein fortwährend zu entwickelndes, an Bestandsbedingungen und Voraussetzungen anzupassendes Projekt. So gibt es immer wieder Bestrebungen dazu, nach Verbesserungsmöglichkeiten demokratischer Systeme zu suchen<sup>5</sup>. Denn mit Paul Nolte zeichnen die Geschichte wie auch die Gegenwart der Demokratie neben der Erfüllung und Krise auch eine «Suchbewegung»<sup>6</sup> aus. Obgleich vor zwei Jahrzehnten mit dem Ende des Ost-West-Konfliktes die Hoffnung auf eine neue Ära der Demokratie sehr groß war, gibt es heute Befunde von abnehmendem Vertrauen in die demokratischen politischen Institutionen und gesellschaftlichen Organisationen und wachsender Distanz v.a. der jüngeren Generation zu staatlichen Systemen. Dennoch gilt es festzuhalten, wie Peter Massing u.a. in einem Abriss der Ideengeschichte der Demokratie formuliert: «Die Demokratie ist das beste System, das wir haben – was nicht ausschließt, dass es bessere Demokratien geben kann.»<sup>7</sup>

«Die Demokratie ist das beste System, das wir haben – was nicht ausschließt, dass es bessere Demokratien geben kann.»

Peter Massing

---

3 Nolte 2012, 16.

4 Darunter beispielsweise Vertreter der «Postdemokratie» wie Jacques Rancière, Colin Crouch, Sheldon Wolin etc.

5 Derzeit steht vereinzelt die Demokratietauglichkeit gegenwärtiger Partizipationsysteme nicht zuletzt aufgrund medientechnischer Entwicklungen und neuerer Bedingungen zivilgesellschaftlicher Partizipation in Frage. Paul Ginsborg beispielsweise plädiert für die dringende Reform der Demokratie, wenn sie den Bedingungen der Zukunft gewachsen sein wolle. Für ihn sei eine «teilnehmende Demokratie, das lokale politische Praktiken mit Verfahren auf der nationalen und supranationalen Ebene verbindet», ein zukünftig denkbare Demokratiemodell. Er spricht sich damit für die «kombinierte Demokratie» aus, bei der Repräsentation und Partizipation miteinander verknüpft werden (Ginsborg 2008, 107).

6 Nolte 2012, 16.

7 Massing u.a. 2012, 10.

## Gülen zum Verhältnis von Islam und Demokratie

Ganz im Sinne der Aussage Peter Massings betrachtet auch der muslimische Gelehrte Fethullah Gülen die Demokratie als alternativlos (vgl. Eingangszitat<sup>8</sup>). In einem Interview äußerte er sich dazu bereits 1995, als kaum eine derartige Äußerung aus dem Kreis muslimischer Intellektueller fiel: «Die Demokratie ist dabei, sich fortzuentwickeln. [...] Sie ist ein laufender Prozess. Es gibt kein zurück mehr von der Demokratie»<sup>9</sup> [Übersetzung v. RC]. In den verschiedenen Formen der Demokratie, die sie im Zuge ihrer historischen Entwicklung angenommen hat, sieht Gülen (ähnlich wie Paul Nolte) die stetige Suche nach ihrer besten Form<sup>10</sup>.

So klar, wie die Aussage über die Alternativlosigkeit der Demokratie in der heutigen Zeit klingt, scheint sie für die meisten Staaten der Welt nicht zu sein. Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung lebt gegenwärtig noch in autokratischen oder diktatorischen Systemen<sup>11</sup>. Diese lassen sich nicht selten in den (arabisch-)islamischen Staaten vorfinden. Spätestens seit 9/11 hat die Welt vom Islam das Bild einer ideologiebehafteten, radikalen, und gefährlichen Religion, die mit den Prinzipien des Westens nicht vereinbar scheint. Unter vielen Beobachtern herrscht nahezu der Grundtenor, dass islamische Staaten zunächst den Islam reformieren oder den Islam ablegen müssten, um als demokratisch zu gelten. Die Zustände in Nordafrika und im Nahen Osten sowie Positionen ideologischer muslimischer Extremisten, die eine abgeneigte Haltung gegenüber den Westen einnehmen, zementieren freilich diese Annahme. Gleichzeitig ist es aber erneut eine Zeit der Suche, in der der Wunsch nach Demokratie auch in den islamischen Staaten überhand genommen hat.

Vor diesem Hintergrund erscheint es umso bedeutender, dass das erste Heft der Zeitschrift *Dialog und Bildung*, in der

8 Vgl. Yilmaz 2005, 396.

9 Gülen im Interview von Nuriye Akman (1995).

10 Verschiedene Formen der Demokratie wie beispielsweise die liberale, soziale oder konservative sind nach Gülen das Ergebnis dieser Suche und Entwicklung.

11 Vgl. Massing u.a. 2012, 10.

es vorwiegend um die Werte und Positionen von Fethullah Gülen und von Hizmet<sup>12</sup> in Deutschland geht, sich mit dem Thema «Demokratie» befasst. Denn so wenig der Osten von der Moderne unberührt geblieben ist, so wenig ist die Demokratie nur ein rein westlicher Tatbestand. Das Gelingen oder Scheitern von Demokratie hängt nicht allein von der Religion ab, sondern u.a. auch von ökonomischen, kulturellen, psychologischen und gesellschaftlichen Faktoren. Für das Funktionieren von Demokratie sind demnach unterschiedliche Umstände und Parameter entscheidend. Prinzipiell gibt es aus islamischer Sicht keinen Grund, die Demokratie abzulehnen. Verschiedene Wissenschaftler und islamische Gelehrte sprechen sich explizit dafür aus, dass der Islam nicht mit demokratischen Prinzipien im Widerspruch steht<sup>13</sup>. Fethullah Gülen ist einer von diesen Gelehrten. Er konstatiert, dass der Islam kein Hindernis für die Demokratie darstellt, sondern im Gegenteil mit seinen Prinzipien wie Toleranz, Meinungsfreiheit und Gleichheit einen Nutzen für den Frieden und die Demokratie bringen kann.

## Zu den Beiträgen des Heftes

Das vorliegende Heft beschäftigt sich mit dem Thema «Demokratie» bei Konzentration auf die Ansichten Fethullah Gülens. Während die Problematik in zwei Artikeln sowohl im Allgemeinen (John L. Esposito/Ihsan Yilmaz) als auch im Speziellen auf die Europäische Union bezogen (Ercan Karakoyun) diskutiert wird, soll der Beitrag Fethullah Gülens als Primärquelle einen unmittelbaren Eindruck über seine Herangehensweise vermitteln. Das Heft beginnt mit der erstmaligen deutschen Übersetzung eines einschlägigen Artikels von JOHN L. ESPOSITO und IHSAN YILMAZ zu diesem Thema: Darin gehen die Autoren zunächst auf die Haltung Gülens zum Westen ein und stellen fest, dass er

### Seite 11

Gülens Ansichten zu Gedankenfreiheit, Pluralismus, Säkularismus, Staat, Politik, Zivilgesellschaft und Demokratie.  
JOHN L. ESPOSITO UND  
IHSAN YILMAZ

12 *Hizmet* (übers.: «Dienst») bezeichnet eine Gemeinschaft von Menschen, die besonders im Bereich Dialog und Bildung aktiv sind. Ihr Engagement zielt auf die Förderung des Dialogs zwischen verschiedenen Kulturen und Religionen sowie auf die Verbesserung von Bildungschancen.

13 Vgl. Gülen 2005; Esposito/Voll 1996; Sykiainen 2009, 2012.

dem Westen gegenüber sehr offen ist. Sie schreiben dieser Haltung eine Schlüsselrolle bei der Aufweichung westfeindlicher Ansichten zu. Gülen habe eine grenzüberschreitende Vision mit einem Verständnis von gesellschaftlichem Engagement jenseits der Grenzen von Ost und West. Man habe mit Gülen als Muslim die Gesetze des Staates, in dem man sich befindet, auch außerhalb islamischer Staaten stets zu befolgen. Gülen halte allerdings fest an religiöse Prinzipien und nehme Abstand zu einer Position «bedingungsloser Angleichung an westliche Kultur und Werte». Bezogen auf freiheitliche Prinzipien verträte er die Ansicht, dass die islamischen Konzepte der gegenseitigen Beratung, des Konsenses und des interpretativen Richterspruchs mit dem Pluralismus und der Demokratie vereinbar seien. Da Freiheit und Intellekt für Gülen an erster Stelle stehen, seien Meinungs- und Gedankenfreiheit, denen es in islamischen Ländern mangle, für ihn unerlässlich. Ein großes Anliegen Gülens sei die Sicherstellung der «Höherrangigkeit des Gesetzes» und damit die Rechtstaatlichkeit. Gülen betone, dass der Islam weder eine bestimmte Regierungsform vorgäbe, noch versuche, diese zu gestalten, sondern lediglich die Grundprinzipien dafür festlege. Er überlasse es dem Volk, Art und Form der Regierung je nach Umstand frei zu wählen. In dem freien Willen des Menschen und der Verantwortung für sein Handeln sehe Gülen eine Parallele zu seiner Verantwortung für die freie Wahl der Regierung. Die Autoren betonen die ablehnende Haltung Gülens gegenüber der Politisierung des Islams bzw. der Islamisierung des Staates. Gülen sei hingegen der Ansicht, dass ein Muslim den Islam wahrhaftig praktizieren könne, ohne in einem islamischen Staat zu leben. Solange eine Staatsform dies ermögliche, sei kein anderes Staatssystem notwendig.

FETHULLAH GÜLEN stellt in seinem Beitrag einen Vergleich zwischen dem Islam als Religion und der Demokratie als ein politisches System auf. Gleich zu Beginn stellt er die Forderung auf, dass das Augenmerk aller Diskussionen zu Themen wie Religion, Islam und politische Systeme oder Philosophien bei dem Menschen liegen



sollte. Er merkt an, dass ein Vergleich zwischen Islam und Demokratie problematisch ist: Während nämlich Religionen das Diesseits gleichermaßen umfassen wie das Jenseits, beschränkten sich gesellschaftliche Systeme allein auf das Diesseits. So nimmt Gülen eine Kürzung vor und zieht nur die weltliche Dimension des Islams in Betracht. Beim Vergleich der Grundprinzipien des Islams mit den Prinzipien der freiheitlichen Demokratie kommt er zu dem Schluss, dass diese sich nicht widersprechen, auch wenn sie nicht komplett identisch sind. Pflichten eines Muslims beispielsweise korrespondierten vielfach mit den Pflichten, die der moderne Staat dem Bürger auferlegt. Einen besonderen Akzent legt Gülen bei seinem Vergleich auf das Gleichheitsprinzip und den freien Willen des Menschen. Letztlich stellt Gülen die Forderung auf, dass die Demokratie, die gegenwärtig bereits zu einem gerechten System herangewachsen ist, weiter optimiert werden könne und solle, indem sie nämlich alle Bedürfnisse des Menschen für mehr Wohlstand und Glück umfassend berücksichtigt.

Seite 26

Islam und Demokratie:  
Eine vergleichende  
Untersuchung  
FETHULLAH GÜLEN

Der Beitrag von ERCAN KARAKOYUN stellt die Wichtigkeit der Ansichten Gülens und die Aktivitäten der Hizmet-Bewegung für die EU-Mitgliedschaft der Türkei dar und unterstreicht zugleich die Bedeutung dieser Mitgliedschaft für die EU. In einem ersten Schritt zieht Karakoyun eine Verbindung zwischen den Ansichten Gülens und den europäischen Werten. Die sufische Tradition sowie die Offenheit Gülens für die Wissenschaft und für Dialog stellt er als Grundlage für die Lehren Gülens dar, vor welchem Hintergrund sie zu verstehen sind. Die Demokratie sei für Gülen der politische Rahmen, in dem die Kreativität der Gesellschaft gefördert werde. Der Autor greift verschiedene Aspekte bezüglich der Argumentation Gülens für die Vereinbarkeit von Islam und der Demokratie auf, wie er dies zuletzt an dem Prinzip der Gleichstellung von Frauen und Männern vornimmt. Unter der Darstellung des transnationalen Hizmet-Netzwerks macht der Autor dann auf die praktische Umsetzung der Ansichten Gülens aufmerksam: Denn die Aktivitäten der Engagierten richten sich

Seite 36

Gülen und die  
Europäische Union  
ERCAN KARAKOYUN

mit Karakoyun an universellen Werten aus und leisten durch ihre Betonung von Bildung und Dialog einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme, die beispielsweise durch Unwissenheit, Separatismus, Armut, politische Anarchie und Feindseligkeit entstehen. Die Bewegung habe keine parteipolitischen Bestrebungen; eine Zuwendung oder Abwendung von einer Parteipolitik orientiere sich ausschließlich an freiheitlich-demokratischen Maßstäben wie Menschen- und Bürgerrechten und Rechtsstaatlichkeit. Karakoyun resümiert, dass das Engagement in Hizmet für den zivilgesellschaftlichen Dialog ein wichtiger Bestandteil des Vertrauensbildungsprozesses auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft sei.



## Literatur

**Akman**, Nuriye, «Demokrasiden Dönülmez» [«Es gibt kein zurück von der Demokratie»], Interview mit Fethullah Gülen, in: *Sabah*, 27.01.1995 (im Online-Archiv der Zeitung nicht vorhanden, nachzulesen unter: <http://tr.fgulen.com/content/view/7852/74/>, 27.01.1995).

**Esposito**, John. L./**Voll**, John, *Islam and Democracy*, New York/Oxford 1996.

**Ginsborg**, Paul, *Wie Demokratie leben?*, aus dem Italienischen übers. v. Friedericke Hausmann, bpp, Bd. 724, Bonn 2008.

**Gülen**, M. Fethullah, «An Interview with Fethullah Gülen», übers. v. Zeki Saritoprak, Ali Ünal, in: *The Muslim World*, Special Issue, Islam in Contemporary Turkey: the Contributions of Fethullah Gülen, 95(3), Hartford, CT 2005b, 447-467.

**Massing**, Peter u.a. (Hrsg.), *Demokratietheorien. Von der Antike bis zur Gegenwart*, Schwalbach/Ts. 2012.

**Nolte**, Paul, *Was ist Demokratie? Geschichte und Gegenwart*, bpp, Bd. 1251, München 2012.

**Sykiainen**, Leonid R., «Demokratie und der Dialog zwischen westlichen und islamischen Rechtskulturen: Der Fall Gülen», in: Robert A. Hunt, Yüksel A. Aslandoğan, *Unsere Mitbürger: Muslime in der Postmoderne*, Frankfurt am Main 2012, 133-146.

**Sykiainen**, Leonid R., «The Relevance of Fethullah Gülen's Thoughts for Democratic Reforms in the Muslim World», in: Ihsan Yılmaz u.a. (Hrsg.): *Peaceful Coexistence: Fethullah Gülen's Initiatives in the Contemporary World*, Istanbul 2009, 445-457.

**Yılmaz**, Ihsan, *Muslim Laws, Politics and Society in Modern Nation States: Dynamic Legal Pluralism in England, Turkey and Pakistan*, Aldershot 2005.

# Güdens Ansichten zu Gedankenfreiheit, Pluralismus, Säkularismus, Staat, Politik, Zivilgesellschaft und Demokratie<sup>1</sup>

**John L. Esposito** Professor für Religion, Internationale Angelegenheiten und Islamische Studien an der Georgetown University in Washington, D.C.

**Ihsan Yılmaz** Professor für Politikwissenschaften an der Fatih Universität in Istanbul

## Güdens kritische Auseinandersetzung mit der Moderne und dem Westen

Das Selbstvertrauen und die positive Weltanschauung Güdens stehen «dem Wahhabismus, dem Dschihadismus und der Dschamaat at-Tabligh entgegen», und «der von der Güden-Bewegung vertretene Sufismus hat der gesamten Welt gegenüber eine positive Einstellung. Die inneren Funktionsweisen des Universums – Wissenschaft, Geschichte, Politik, Kunst und Kultur, Philosophie – sind nichts, was Muslime fürchten oder in eine islamisierte Kiste stecken sollten, vielmehr sollten sie sich angesichts der spirituellen Einsichten des Islams positiv engagieren»<sup>2</sup>. Güden wendet sein Gesicht nicht vom Osten ab: «Wir müssen am Osten festhalten wie am Westen», er sagt aber, dass «zurzeit im Osten nur Weniges erbaulich

«Islam ist eine Religion, keine Ideologie. Auch wenn er politisiert wird – und Begriffe wie «politischer Islam» werden von vielen Ideologen verbreitet –, so stellt dies keine Analyse des Wesens des Islams dar.»

M. Fethullah Güden

---

1 Bei diesem Beitrag handelt es sich um eine Übersetzung des Aufsatzes «Güden's Ideas on Freedom of Thought, Pluralism, Secularism, State, Politics, Civil Society and Democracy», erschienen in: John L. Esposito, Ihsan Yılmaz (Hrsg.), *Islam and Peacebuilding: Güden Movement Initiatives*, Izmir 2010, 3-15.

2 Heck 2007, 645.

scheint. Toleranz ist eine der Brücken, die einen Austausch zwischen Menschen und Kulturen bieten können. Ich betrachte eine Integration mit Europa als notwendig»<sup>3</sup>. Er stellt fest, dass «[eine] Vereinigung mit dem Westen auf die eine oder andere Art äußerst wichtig ist. Die Integration mit dem Westen wird verschiedene Vorteile mit sich bringen»<sup>4</sup>. Dass Gülen «beide türkische Identitäten – europäisch und islamisch – als einander ergänzend statt widersprüchlich anerkannte, war innovativ zu einer Zeit, in der sowohl die säkulare als auch die islamistische Seite diese Dualität vollkommen ablehnten. Mit seiner Einstellung zur nationalen Sicherheit ermuntert Gülen die Entscheidungsträger der türkischen Außenpolitik, den Kurs in Richtung EU-Mitgliedschaft unbeirrt fortzusetzen. Als Kopf einer bedeutenden islamischen Bewegung gab er diesem politischen Ziel seine Zustimmung. Später schlossen sich viele türkische Islamisten ihm an

«Gülen's prowestliche Haltung hat eine Schlüsselrolle bei der Zähmung und Aufweichung der antieuropäischen und antiamerikanischen Standpunkte anderer islamistischer Gruppen gespielt.»

und ließen das islamische Element im Anti-EU-Lager zurück. Allerdings verteidigt Gülen auch das Argument, dass der Erfolg der türkischen Diplomatie im Westen von ihrem Erfolg im Osten abhängt.»<sup>5</sup> «Gülen's prowestliche Haltung hat eine Schlüsselrolle bei der Zähmung und Aufweichung der antieuropäischen und antiamerikanischen Standpunkte

anderer islamistischer Gruppen gespielt. Auch wenn schließlich viele Islamisten dazu neigten, diesen Gedanken anzunehmen, kritisierte eine Mehrheit unter ihnen Gülen zunächst für seine proeuropäischen Ansichten. Er war einer der ersten islamischen Anführer, der sich die Idee einer EU-Mitgliedschaft zu eigen machte, und das zu einer Zeit, als dies von den Islamisten generell als eine Bedrohung der türkischen Sicherheit und islamischen Kultur betrachtet wurde.»<sup>6</sup>

Gülen betrachtet die Welt nicht aus politischem Blickwinkel und zieht keine imaginären Grenzen. Der von Gülen oft verwen-

3 Gülen nach Sevindi 2008, 48.

4 Ebd., 45.

5 Kösebalaban 2003, 182.

6 Ebd.

dete Ausdruck ›*Dar al-Hizmet*‹ (Gebiet des Dienstes) spiegelt seine grenzüberschreitende Vision wider.<sup>7</sup> Durch die Anwendung von *Idschtihad* (Normenfindung durch eigenständige Urteilsbemühung, Anm. d. Red.) legt er diesem grenzübergreifenden Verständnis die islamische Jurisprudenz (*Fiqh*) zugrunde – und erweitert es auf diese. Er spaltet die Welt nicht durch die Verwendung der sich gegenseitig ausschließenden Konzepte ›*Dar al-Harb*‹ (Gebiet des Krieges) und ›*Dar al-Islam*‹ (Gebiet des Islams/Friedens), sondern betrachtet sie als gleichsam kohärenten Ort, für den mittels des Konzepts *Dar al-Hizmet* (Gebiet des Dienstes an anderen um den Willen Gottes) permanent Dienst geleistet werden muss.<sup>8</sup> Gülen betont, dass ein Muslim<sup>9</sup>, wo immer er sich befindet – also auch außerhalb eines muslimischen Systems –, die Gesetze des Landes befolgen, die Rechte der anderen respektieren und sich gerecht verhalten muss. Ebenfalls soll er sich nicht auf Diskussionen zu *Dar al-Harb* und *Dar al-Islam* einlassen.<sup>10</sup> Nach Gülen's Verständnis ist die *Umma* (Gemeinschaft, Volk, i.e.S. Gemeinschaft der Muslime, Anm. d. Red.) ein übernationales sozio-kulturelles Gebilde, und kein utopisches politisch-rechtliches.<sup>11</sup> Selbst wenn Gülen offen für den Dialog ist und den Gedanken des «constitutive other»<sup>12</sup> nicht pflegt, ist seine Argumentation strikt und nicht eben gefällig. Er hält an seinen Prinzipien fest, besonders hinsichtlich individueller Religionsausübung, und befolgt die fundamentalen Prinzipien des Islams. Andererseits ist jedoch festzu-

Gülen betont, dass ein Muslim, wo immer er sich befindet – also auch außerhalb eines muslimischen Systems –, die Gesetze des Landes befolgen, die Rechte der anderen respektieren und sich gerecht verhalten muss.

---

7 Vgl. Yılmaz 2003, 234.

8 Vgl. Yılmaz 2007, 35.

9 Der Begriff «Muslim» als die Übersetzung des geschlechtsneutralen Wortes «müslüman» wird hier für beide Geschlechter verwendet (Anm. d. Red.).

10 Vgl. Yılmaz 2003, 235.

11 Ebd.

12 Das philosophische Konzept des «Anderen», auch als «Othering» bekannt, hat seinen Ursprung in der postkolonialen Theorie und beschreibt die Praxis der Subjektivierung, bei dem Subjekte in einem System so positioniert werden, dass ein bestimmtes Verhältnis in Form des ›Selbst‹ und des ›Anderen‹ entsteht. Dies dient dazu, dass entweder ein bestehendes System gefestigt oder ein neues geschaffen wird (Anm. d. Red.).

stellen, dass Gülen sich kritisch mit der ihn umgebenden Welt, der Modernität und dem Westen auseinandersetzt.

Wie Klas Grinell [in seinem Aufsatz *Border Thinking: Fethullah Gülen and the East–West*, Anm. d. Red.] erläutert, richtet sich Gülens Kritik an Adressaten auf beiden Seiten der kulturellen Grenzlinie. Seiner Ansicht nach hatten «die Zivilisationen des Ostens und Westens getrennt voneinander» existiert. Diese Trennung, zu der es nicht hätte kommen dürfen, gründete auf dem Rückzug des Ostens aus Intellekt und Wissenschaft, während sich der Westen von Spiritualität, Metaphysik sowie dem Ewigen und Unveränderlichen abwandte. Folglich waren die letzten Jahrhunderte dieses Jahrtausends Zeugen unglaublicher Katastrophen. Die zwischen Ost und West gezogene Linie ist seiner Ansicht nach nicht korrekt. Die Behauptung, Wissenschaft sei abendländisch und Spiritualität morgenländisch, ist nichts als ein Symptom der abgrenzenden Mentalität. Laut Gülen hätte diese Trennung nie stattfinden dürfen. «Sie war eine Erfindung. Und so wie alle Erfindungen hatte sie einen Zweck, der mit der Zeit und dem Ort der Erfindung verbunden war.»<sup>13</sup>

Auch wenn sein Diskurs ein kritischer ist, handelt es sich um eine konstruktive, mit der Moderne und dem Westen vereinbare Auseinandersetzung. «Modernisierung nur auf westliche Art gibt es nicht.»<sup>14</sup> Er argumentiert, dass «die globale Kommunikation viel einfacher wird, wenn der Westen erkennen kann, dass auch die westliche Kultur ihre Vorurteile und sozial gehaltenen Überzeugungen pflegt. Vorurteile, wie sie von der westlichen Welt vertreten werden, vor allem in Zeiten von Kriegen und Konflikten, haben heftige, unzivilisierte und primitive Reaktionen zur Folge».<sup>15</sup> Er bewahrt seine kritische Distanz und widersetzt sich einer bedingungslosen Angleichung an westliche Kultur und Werte: «Mit Europa im Rahmen zumutbarer Vorgaben – und zwar als Ergebnis der von uns selbst festgelegten Bedingungen – einen gemeinsamen Weg zurückzulegen, könnte gute Dinge

«Modernisierung nur auf westliche Art gibt es nicht.»

13 Grinell 2010, 45.; vgl. auch Grinell 2007, 203–214.

14 Gülen nach Sevindi 2008, 73.

15 Ebd., 52.

für unsere Zukunft verheißen.»<sup>16</sup> «Unsere Identität jedoch aufzugeben und – wie schon geschehen – einer europäischen nachzujagen, würde Ablehnung und Erniedrigung bedeuten.»<sup>17</sup>

## Gülen zu Gedankenfreiheit, Pluralismus, Säkularismus und Demokratie

«Allein schon die große Vielfalt an Lesarten der Schulen und Leitfäden zum islamischen Gesetz spiegeln den Einfluss der Vernunft, verschiedener kultureller Kontexte sowie Veränderungen in der Geschichte der Gemeinschaft wider.»<sup>18</sup> Man kann behaupten, dass Pluralismus und Demokratisierung in den muslimischen Gesellschaften traditionelle Wurzeln besitzen, insofern als «selbst wenn der Islam Rechtsgelehrte und Religionswissenschaftler besitzt, es für eine Koordinierung ihres Handelns keinen Papst, keine Priesterschaft oder geistliche Hierarchie gibt».<sup>19</sup> Somit «hat sich die religiöse Autorität in der muslimischen Gemeinschaft als Ganzes in Richtung sich selbst vermehrenden Plurizentrismus entwickelt».<sup>20</sup> Viele Muslime sagen, dass der Islam dank «alteingeführter islamischer Konzepte wie Beratung (*Schura*), Konsens (*Idschma'*) und unabhängigem, interpretativem Richterspruch (*Idschtihad*) mit Pluralismus und Demokratie kompatibel ist».<sup>21</sup>

Für Gülen stehen Freiheit und Intellekt an erster Stelle. Er stellt unmissverständlich fest, dass «es die Vernunft ist, die die Menschheit menschlich macht, unmittelbar nach der Vernunft nennt Gülen jedoch die Freiheit».<sup>22</sup> Er bekräftigt, dass «das Denken eine der wichtigsten Eigenschaften des Menschen ist».<sup>23</sup> Für ihn sind Gedanken- und Meinungsfreiheit unerlässlich: «Es darf keinen

---

16 Gülen nach Sevindi 2008, 85.

17 Ebd.

18 Esposito 2005, 248; vgl. im Einzelnen Yılmaz 2005.

19 Hefner 2005, 7.

20 Ebd., 8.

21 Esposito/Voll 1996, 27.

22 Sevindi 2008, 6; 31.

23 Ebd., 31.

Zwang geben. Die Menschen müssen die Möglichkeit erhalten, sich auszudrücken.»<sup>24</sup> Er argumentiert, dass «das größte Problem, dem die islamischen Länder gegenüberstehen, Armut und Unfreiheit sind: Es besteht keine individuelle und soziale Freiheit noch eine freiheitliche Lebensweise, da diese Dinge behindert werden».<sup>25</sup> Im Besonderen hebt er die menschliche Würde hervor und betont, dass «jeder einzelne Mensch in Bezug auf den anderen eine eigene Spezies darstellt».<sup>26</sup> Er sagt, dass durch die Unterdrückung des Menschen zahlreiche Talente verkümmern und der Hass von unten gegen den Unterdrücker zunehmen wird.<sup>27</sup>

Wenn Gülen von Freiheit, Pluralismus, Toleranz, Entscheidungsfreiheit und Demokratie redet, spricht er weiterhin aus islamischer Perspektive. Er erneuert nicht die Grundzüge dieser Attribute, Haltungen und Merkmale, es lässt sich jedoch sagen, dass er die islamischen Originalquellen und Konzepte entsprechend der zeitlichen und räumlichen Kontexte neu interpretiert.<sup>28</sup> Die fünf wichtigsten Absichten des islamischen Rechts (*Maqasid al-Schari'a*) – wie von al-Schatibi herausgearbeitet<sup>29</sup> – sind der Schutz von Leben/Ich/Person (*Nafs*), Verstand/Vernunft (*Aql*), Entwicklung/ Fortpflanzung (*Nasl*), Eigentum (*Mal*) sowie Religion (*Din*). Wie zu erkennen ist, sind diese mit menschlichen Grundrechten und Freiheit verbunden. Der Schutz des Verstandes hat enorme Auswirkungen auf Gedanken-, Meinungs- und Religionsfreiheit sowie Pluralismus und Demokratie. Zudem wird die Bedeutung des Verstandes im islamischen Recht durch das Erfordernis deutlich, dass eine Person zum Fällen gewisser Entscheidungen zurechnungsfähig und volljährig (d.h. geschlechtsreif) sein muss, um als verantwortungsvoller Muslim zu gelten. Des Weiteren ist es nach islamischem Glauben so, dass der Mensch auf der Welt ist, um geprüft werden zu können und um den Schöpfer zu erkennen, zu schätzen und

---

24 Gülen nach Sevindi 2008, 84.

25 Ebd., 70.

26 Ebd., 44.

27 Vgl. ebd. 87.

28 Vgl. im Einzelnen Yilmaz 2003; 2005.

29 Vgl. im Einzelnen Al-Raysuni 2005; Masud 1998.



zu verehren, und dass er mit freiem Willen und dem Recht versehen ist, zwischen Gut und Böse zu wählen – verbunden mit dem Rechtsgrundsatz (sowie einem Koranvers), dass es «keinen Zwang in der Religion gibt», was zeigt, welche Bedeutung dem Intellekt, der individuellen Wahlfreiheit und der Meinungsfreiheit beigemessen wird.

Gülen fasst die theologischen Gründe dafür, warum der Islam den Einzelnen für sein eigenes Schicksal und die resultierende Regierungsführung verantwortlich macht, folgendermaßen zusammen:

*Nach Ansicht des Islams setzt sich eine Gesellschaft aus bewussten, mit freiem Willen ausgestatteten Individuen zusammen, die für sich und andere verantwortlich sind ... Der Koran (13:11) besagt: «Gott ändert den Zustand eines Volkes nicht, ehe es sich selbst nicht ändert [hinsichtlich seiner Ansichten, Weltanschauung und Lebensweise].» Mit anderen Worten, jede Gesellschaft hält die Zügel ihres Schicksals in eigenen Händen. Die prophetische Tradition unterstreicht diesen Gedanken: «Wie ihr seid, so werdet ihr regiert». Dies ist der grundlegende Charakter und Geist der Demokratie, die zu keinem islamischen Prinzip im Widerspruch stehen. So, wie der Islam einzelne Menschen und Gesellschaften für ihr eigenes Schicksal verantwortlich macht, müssen die Menschen dafür verantwortlich sein, sich selbst zu regieren.»<sup>30</sup>*

Des Weiteren unterstreicht er, dass der Islam Spielraum für demokratisches Denken lässt und er deshalb den innewohnenden Verstand stets erkennen ließ.<sup>31</sup> «Die Osmanen waren die ersten Muslime, die ein Parlament gegründet hatten. Türken waren es, die als Erste das Wort Republik benutzten. [...]. Demokratie hat nichts mit Religion zu tun.»<sup>32</sup> Zudem erklärt er das falsch angewandte Konzept der Souveränität:

*Der Satz «die Souveränität gehört bedingungslos dem Volke» bedeutet nicht, dass die Souveränität Gott genommen und dem Menschen gegeben wurde. Im Gegenteil: Sie bedeutet, dass die Souveränität dem Menschen von Gott anvertraut wurde, das heißt, sie wurde einzelnen*

---

30 Gülen 2006, 16.

31 Vgl. Gülen nach Sevindi 2008, 69.

32 Ebd., 70.

*Unterdrückern und Diktatoren weggenommen und den Mitgliedern der Gemeinschaft gegeben. Zu einem gewissen Grade veranschaulicht das Zeitalter der ‚rechtgeleiteten Kalifen‘ des Islams die Anwendung dieser demokratischen Regel. Kosmologisch gesehen besteht kein Zweifel, dass Gott der Herrscher von Allem im Universum ist. Unsere Gedanken und Pläne unterliegen stets der Kontrolle und Macht eines solchen Allmächtigen. Dennoch bedeutet dies nicht, dass wir keinen Willen, keine Neigung oder Wahl besitzen. Der Mensch hat die Freiheit, in seinem persönlichen Leben Entscheidungen zu treffen. Er hat auch die Freiheit, Entscheidungen in Bezug auf seine sozialen und politischen Handlungen zu treffen.»<sup>33</sup>*

Wann immer sich Gülen zum Thema Demokratie äußert, erinnert er uns stets daran, dass der Islam eine Religion und somit mehr als nur eine politische Methode, ein System oder eine Ideologie ist: «Beim Thema Islam und Demokratie sollte man bedenken, dass der erste Begriff für eine göttliche und himmlische Religion steht, während der letztere für eine von Menschen entwickelte Regierungsform.»<sup>34</sup>

Er stellt fest, dass «der Islam weder eine bestimmte unveränderbare Regierungsform vorgibt, noch versucht, diese zu gestalten. Stattdessen legt der Islam grundlegende Prinzipien fest, die sich auf den allgemeinen Charakter einer Regierung ausrichten, und überlässt es dem Volk, Regierungsart und Regierungsform je nach Zeit und Umständen zu wählen».<sup>35</sup> Grundlegende Prinzipien, die der Islam vorschreibt, sind laut Gülen der Gesellschaftsvertrag und die Wahl einer Gruppe von Menschen zur Erörterung gemeinschaftlicher Fragen.<sup>36</sup> Des Weiteren konstatiert er, dass «es nicht möglich ist, Intelligenz, Urteilsvermögen, Gerechtigkeit, Gleichheit und Recht an einem Ort aufrechtzuerhalten, an dem Probleme allein auf der Basis von Macht gelöst werden».<sup>37</sup> «Macht, die nicht auf Gleichheit und Gerechtigkeit beruht, gleitet in Unterdrückung ab und bereitet sich so ihr eigenes Ende.»<sup>38</sup>

Gülens Verständnis des Mehrheitsprinzips gestattet keine Ty-

33 Vgl. Gülen 2005, 453.

34 Ebd., 451f.

35 Gülen 2006, 14; Vgl. im Einzelnen Yilmaz 2008.

36 Vgl. Gülen 2006, 17.

37 Gülen nach Sevindi 2008, 41.

38 Ebd., 61.

rannei der Mehrheit: «Den Mitgliedern von Minderheitsgemeinschaften muss es erlaubt sein, nach ihren Überzeugungen zu leben. Wenn dieserart von Gesetzgebungen innerhalb der Regeln des internationalen Rechts und internationaler Vereinbarungen gestaltet werden, hat der Islam gegen keine von ihnen etwas einzuwenden. Niemand kann die universellen Werte ignorieren, die Koran und *Sunna* hinsichtlich der erwähnten Rechte dargelegt haben.»<sup>39</sup>

In Bezug auf die säkulare Gesetzgebung hat der Islam seiner Meinung nach keinerlei Problem damit:

*Im Islam war es den legislativen und exekutiven Institutionen stets erlaubt, Gesetze zu erlassen. Diese basieren auf den Erfordernissen und den Verbesserungen für die Gesellschaft und befinden sich im Rahmen der allgemeinen Rechtsnormen. Zu inneren Angelegenheiten der islamischen Gemeinschaft und ihrem Verhältnis zu anderen Nationen einschließlich wirtschaftlicher, politischer und kultureller Beziehungen haben Muslime schon immer Gesetze entwickelt. Von den Mitgliedern der Gemeinschaft wird verlangt, dass sie die Gesetze, die als «höhere Prinzipien» bezeichnet werden können, sowie die von Menschen erlassenen Gesetze befolgen. Der Islam hat nichts dagegen einzuwenden, wenn man zur Auslegung der Prinzipien der Schari'a Idschtihad (eigenständiges Nachdenken), Istinbat (deduktives Denken) und Istichradsch (Herleitung) anwendet.»<sup>40</sup>*

## Die Haltung der Gülen-Bewegung gegenüber Politik und Staat

Gülen ist kein Befürworter des Dirigismus, doch ist ihm die Rechtsstaatlichkeit ein sehr großes Anliegen. «Das Herrschen umfasst im Islam einen gegenseitigen Vertrag zwischen Herrscher und Untergebenem. Es leitet seine Legitimität von der Rechtsstaatlichkeit sowie dem Prinzip der Höherrangigkeit des Gesetzes ab. Somit steht das Gesetz über Herrscher und Untergebenem.»<sup>41</sup> Auch wenn seine Be-

«Macht, die nicht auf Gleichheit und Gerechtigkeit beruht, gleitet in Unterdrückung ab und bereitet sich so ihr eigenes Ende.»

---

39 Gülen 2005, 451.

40 Ebd., 450.

41 Ebd., 449.

vorzuzugung des Staates über die Anarchie als Rechtfertigung des Staates ausgelegt wurde, lehnt er dies mit Nachdruck ab:

*Wann immer ich meine Meinung mit solchen Worten wie ‚der Staat ist notwendig und sollte nicht untergraben werden‘ kundtat, habe ich stets hervorgehoben, dass ‚selbst der schlechteste Staat besser ist als gar kein Staat‘. Ich habe den Staat niemals gerechtfertigt, wie es manch anderer tat. Dass ich ihn bevorzuge, tue ich aus reiner Notwendigkeit heraus, denn wenn der Staat nicht einen gewissen Platz einnimmt, würden da mit absoluter Sicherheit Anarchie, Chaos und Unordnung herrschen. Dann gäbe es keinen Respekt für Ideen und Religionsfreiheit, und unserem Gewissen würde Gewalt angetan; Gerechtigkeit wäre indiskutabel. In der Vergangenheit gab es Zeiten, dass unser Land unter dem Fehlen eines Staates litt. Deshalb betrachte ich die Unterstützung des Staates auch als Bürgerpflicht ... Das ist eine unserer Prioritäten (den Staat zu unterstützen). Auch wenn wir uns gewisser Fehler bewusst sind, verbergen wir diese in unserem Herzen. Ich habe nie gedacht, ‚der Staat ist unschuldig, er ist so unfehlbar wie ein Prophet‘ oder ‚er tut immer genau das Richtige, er irrt sich nie‘. Auch er macht Fehler (wie jeder andere auch).<sup>42</sup>*

Auch wenn dem türkischen Staat bei Gülens Aktivitäten bekanntermaßen manchmal eher unwohl war, hat Gülen seine Aktivitäten niemals eingestellt, weil es dem undemokratischen, zuweilen autoritären Staat gerade nicht gefiel. Das beweist, dass von Staatsverehrung keine Rede sein kann. Man sollte erkennen, dass zwischen Rechtfertigung des Staates und dem Versuch, ihn abzuschaffen, ein großer Unterschied besteht. «Die Gülen-Bewegung ist [in der Tat] ein perfektes Beispiel für den ‚Widerstand der Beteiligten‘, was nicht klar ausgesprochen wird, jedoch aus den Schriften Antonio Gramscis‘ zum ideologischen Kampf hervorgeht».<sup>43</sup>

Manche Beobachter argumentieren, dass die Bewegung nicht apolitisch ist, da sie imstande ist, die Gesellschaft zu beeinflussen. «Zweifellos strebt die Bewegung ziemlich ausdrücklich an, die Gesellschaft durch die Veränderung des Einzelnen zu transformieren,

---

42 Gülen im Interview von Mehmet Güdem (2005).

43 Bilici 2006, 17; vgl. im Einzelnen Gürbüz 2007.

ein Prozess, der schließlich zu gemeinschaftlichen Forderungen nach der Schaffung nationaler und sozialer Institutionen führen könnte, die den Glauben an eine moralische Ordnung widerspiegeln. Wenn man jeden Versuch, die Gesellschaft zu verändern, als ein politisches Projekt betrachtet, kann man dies im weitesten Sinne als ein politisches Projekt verstehen. Andererseits würde ich argumentieren, dass es auch ein soziales und moralisches Projekt ist. In der Tat verliert der Begriff ‚politisch‘ seine Bedeutung, wenn er – ungeachtet der verwendeten Mittel – gleichermaßen auf alle Bestrebungen zur Umgestaltung der Gesellschaft angewandt wird. Das Vorantreiben einer Veränderung durch Lehrtätigkeit, Bildung und Information wird eigentlich erst dann politisch, wenn es formell und institutionell in den politischen Prozess eintritt.»<sup>44</sup>

Gülen argumentiert, dass man «echten Islam praktizieren kann, ohne in einem islamischen politischen System leben zu müssen».<sup>45</sup> Er versteht die Probleme und Herausforderungen, mit denen sich Muslime in der heutigen Zeit konfrontiert sehen, und setzt sich «mit ihnen auseinander, glaubt aber nicht, dass Politik im 21. Jahrhundert die wirksamste Methode dafür ist».<sup>46</sup> «Er befürwortet die totale Trennung von Religion und Politik in heutigen muslimischen Gesellschaften. Er glaubt, dass die Dominanz des Staates über religiöse Angelegenheiten der Sache des Islams derzeit großen Schaden zugefügt hat, und setzt sich für die Befreiung des religiösen Bereichs aus dem politischen Machtbereich ein.»<sup>47</sup> Gülen «meidet die Politik in der Überzeugung, dass sie zur sozialen Abgrenzung führt und von den wesentlichen Fragen der Werte und des Prinzips ablenkt. In der Tat widersetzt sich die Bewegung der Gründung politischer, im allgemeinen auf Religion basierender Parteien aus der Überzeugung heraus, dass diese die Religion letzten Endes bloßstellen oder verderben und nur dazu dienen, sozialen Unfrieden zu erzeugen, der der Stellung der Religion in der Gesellschaft abträglich ist».<sup>48</sup>

---

44 Fuller 2008, 59.

45 Abu-Rabi` 2008, x.

46 Ebd., xi.

47 Ebd., xi.

48 Fuller 2008, 58.

Gülen befürwortet ein Arbeiten «im Interesse des inneren sozialen Wandels durch das Bestreben, die Rivalen auf dem Markt durch bessere Leistung zu übertreffen, anstatt sie durch politische Konfrontation zu überwinden».<sup>49</sup>

Gülen lehnt die totalitäre Ideologie des Islamismus ab:

*Diese Vision eines Islams als totalitäre Ideologie widerspricht vollständig dem Geist des Islams, der die Rechtsstaatlichkeit fördert und die Unterdrückung jedes Gesellschaftssegments offen ablehnt. Dieser Geist fördert auch Tätigkeiten zur Verbesserung der Gesellschaft im Einklang mit der Ansicht der Mehrheit.*<sup>50</sup>

«Islam ist eine Religion, keine Ideologie. Auch wenn er politisiert wird – und Begriffe wie ‚politischer Islam‘ werden von vielen Ideologen verbreitet –, so stellt dies keine Analyse des Wesens des Islams dar.»<sup>51</sup> «Ich denke, dass in der islamischen Welt Gefühl und Emotion teilweise die Gestalt einer Idee angenommen haben. Viele betrachten Religion unter dem Aspekt von Gefühl und Enthusiasmus; mit anderen Worten, sie betrachten sie nicht innerhalb eines göttlichen Rahmens, indem sie sie abwägen und mittels Logik vermessen.»<sup>52</sup>

Er widerlegt den Anspruch der Islamisten, dass das, was sie anstreben, tatsächlich der wahre, authentische, ursprüngliche und reine Islam sei:

*Wenn diejenigen, die den Islam als eine politische Ideologie und nicht als eine Religion nach ihrem wahren Sinn und Zweck angenommen haben, ihre angeblich auf dem Islam basierenden und hauptsächlich politischen Handlungen und Haltungen überprüfen, werden sie erkennen, dass sie meist durch persönlichen oder nationalen Ärger, Feindseligkeit und ähnliche Beweggründe angetrieben werden ... Es wäre nicht im rechten Verständnis des Islams, wenn man behauptet, dass Politik ein wesentliches Prinzip der Religion darstellt und zu ihren fest etablierten Grundpfeilern zählt. Während manche Koranverse mit Politik, Staatsaufbau und Herr-*

---

49 Hendrick 2009, 343.

50 Gülen 2005, 452.

51 Gülen nach Sevindi 2008, 63.

52 Ebd., 107.

*schaftsformen in Verbindung stehen, haben gewisse Leute, die die Bedeutung der koranischen Botschaft mit solchen Dingen in Verbindung brachten, möglicherweise ein Missverständnis verursacht. Dieses Missverständnis ist das Ergebnis ihres islamischen Eifers, des Begrenzens ihrer Betrachtungen auf rein historische Erfahrungen und Ergebnis ihrer Ansicht, dass die Probleme der islamischen Gemeinschaften durch Politik und Regierung einfacher zu lösen seien. All diese Ansätze sind innerhalb ihrer eigenen Kontexte von Bedeutung. Die Wahrheit jedoch liegt nicht allein in diesen Ansätzen.*<sup>53</sup>

Er erklärt, dass:

*... es beim Islam im Gegensatz zu den Glaubensprinzipien und den Pfeilern des Islams nicht möglich ist, das Konzept von Herrschaft und Politik auf ein einziges Paradigma zu reduzieren. Die Geschichte zeigt, dass es seit der Zeit des Propheten viele Staatsformen in der islamischen Welt gegeben hat... Ich muss festhalten, dass diese Unterschiede das Ergebnis von Religionsaspekten waren, die offen sind für Interpretationen und mit dem Feld des eigenständigen Denkens (Idschtihad) in Verbindung stehen.*<sup>54</sup>

Auch wenn die islamische Politik oft so beschrieben wird, als würde sie auf irgendeine Weise «Religion und Politik» verbinden, und als bedeute der Islam nach den Worten der Islamisten «*Din wa Dawla*» (Religion und Staat), wurden ab dem Zeitalter der Umayyaden und Abbasiden nichtstaatliche Strukturen mit wichtigen Funktionen entwickelt.<sup>55</sup> Die ständige Existenz unabhängiger *Ulama* (Islamische Religionsgelehrte, Anm. d. Red.) und die Entwicklung islamischer, vom Staat autonomer Rechtsschulen (*Madhabib*) stellten wichtige Bestandteile der frühen muslimischen Erfahrung dar. Später entstanden auch Sufi-Bruderschaften als wichtige bürgerliche Institutionen für das religiöse Leben des Volkes. Diese «waren autonom und vom Staat getrennt und standen manchmal im Konflikt mit staatlichen

---

53 Gülen 2005, 455.

54 Ebd., 454.

55 Vgl. Esposito/Voll 1996, 4.

Institutionen»<sup>56</sup>. Bei seinem Bestreben, diese Tradition neu zu erfinden, hat Gülen unlängst argumentiert, dass der Islam heutzutage nicht auf staatliche Unterstützung angewiesen ist, was einem neuen Idschtihad gleichkommt. Er widerspricht nicht dem Gedanken beidseitiger Autonomie von Staat und Islam. Er sagt, dass, «wenn ein Staat ... seinen Bürgern die Gelegenheit gibt, ihre Religion zu praktizieren und sie in ihrem Denken, Lernen und Ausüben unterstützt, dieses System nicht als koranfeindlich aufgefasst wird. Wenn solch ein Staat bereits besteht, gibt es keine Notwendigkeit, einen alternativen Staat zu suchen»<sup>57</sup>. Außerdem hat er kürzlich erklärt, dass das Gründen eines islamischen Staates für Muslime keine religiöse Pflicht ist, und dass in der heutigen Zeit die Zivilgesellschaft islamische Überzeugungen und Praktiken auch dort unabhängig pflegen kann, wo Muslime nicht in der Mehrheit sind.



---

56 Esposito/Voll 1996, 4; vgl. auch Yilmaz 2005.

57 Gülen 2005, 451.



## Literatur

- Abu-Rabi'**, Ibrahim M., «Editor's Introduction to Nevval Sevindi», in: ders. (Hrsg.), *Contemporary Islamic Conversations: M. Fethullah Gülen on Turkey, Islam, and the West*, ins Englische übers. v. Abdullah T. Antepli, Albany, NY 2008, vii-xiv.
- Al-Raysuni**, Ahmad, *Imam Al-Shatibi's Theory of the Higher Objectives and Intents of Islamic Law*, Herndon, VA 2005.
- Bilici**, Mücahit, «The Fethullah Gülen Movement and Its Politics of Representation in Turkey», in: *The Muslim World*, 96(1), Hartford, CT 2006, 12-20.
- Esposito**, John L., *Islam: The Straight Path*, NJ 2005.
- Esposito**, John. L./**Voll**, John, *Islam and Democracy*, New York/Oxford 1996.
- Fuller**, Graham, *The New Turkish Republic: Turkey as a Pivotal State in the Muslim World*, Washington, D.C. 2008.
- Grinnell**, Klas, «Border Thinking: Fethullah Gülen and the East–West», in: Ihsan Yilmaz u.a. (Hrsg.), *Islam and peacebuilding: Gülen Movement Initiatives*, New York 2010, 43-61.
- Grinnell**, Klas, «Beyond East and West: Fethullah Gülen and 'Border' Thinking», in: Ihsan Yilmaz u.a. (Hrsg.), *Muslim World in Transition: Contributions of the Gülen Movement*, London 2007, 203-214.
- Gülen**, M. Fethullah, *Essays—Perspectives—Opinions*, Somerset, NY 2006.
- Gülen**, M. Fethullah, «An Interview with Fethullah Gülen», ins Englische übers. v. Zeki Sarıtoprak and Ali Ünal, in: *The Muslim World*, Special Issue, «Islam in Contemporary Turkey: The Contributions of Fethullah Gülen», 95(3), Hartford, CT 2005, 447-467.
- Gündem**, Mehmet, «Even the Worst State is Better Than No State», Interview mit Fethullah Gülen, [aktueller Link: <http://en.fgulen.com/press-room/mehmet-gundems-interview/1918-gulen-qe-ven-the-worst-state-is-better-than-no-stateq>, 15.01.2005, abgerufen am 18.03.2014, Anm. Red.].
- Heck**, Paul L., «Turkish in the Language of the Qur'an: Hira'», in: Ihsan Yilmaz u.a. (Hrsg.), *Muslim World in Transition: Contributions of the Gülen Movement*, London 2007, 643-649.
- Hefner**, Robert W., «Introduction: Modernity and the Remaking of Muslim Politics», in: Robert W. Hefner (Hrsg.), *Remaking Muslim Politics: Pluralism, Contestation, Democratization*, Princeton/Oxford 2005.
- Hendrick**, Joshua D., «Globalization, Islamic Activism, and Passive Revolution in Turkey: The Case of Fethullah Gülen», in: *Journal of Power*, 2(3), December 2009, 343-368.
- Kösebalaban**, Hasan, «The Making of Enemy and Friend: Fethullah Gülen's National-Security Identity», in: M. Hakan Yavuz, John L. Esposito (Hrsg.), *Turkish Islam and the Secular State: The Gülen Movement*, Syracuse, NY 2003, 170-183.
- Masud**, Muhammaed Khalid, *Shatibi's Philosophy of Islamic Law*, Islamabad 1998.
- Sevindi**, Nevval, *Contemporary Islamic Conversations: M. Fethullah Gülen on Turkey, Islam, and the West*, Ibrahim M. Abu-Rabi' (Hrsg.), ins Englische übers. v. Abdullah T. Antepli, Albany, NY 2008.
- Yilmaz**, Ihsan, «Beyond Post-Islamism: A Critical Analysis of the Turkish Islamism's Transformation toward Fethullah Gülen's Stateless Cosmopolitan Islam», in: ders. u.a. (Hrsg.), *Islam in the Age of Global Challenges: Alternative Perspectives of the Gülen Movement Conference Proceedings*, Georgetown University, Washington, D.C., 14.-15. November 2008, 859-925.
- Yilmaz**, Ihsan, «Social Innovation for Peaceful Coexistence: Intercultural Activism from Rumi to Gülen», in: Ihsan Yilmaz u.a. (Hrsg.), *Peaceful Coexistence: Fethullah Gülen's Initiatives in the Modern World*, London 2007, 25-41.
- Yilmaz**, Ihsan, «Inter-Madhab Surfing, Neo-Ijtihad, and Faith-Based Movement Leaders», in: Ruud Peters, Frank Vogel, Peri Bearman (Hrsg.), *The Islamic School of Law: Evolution, Devolution and Progress*, Cambridge, MA 2005, 191-206.
- Yilmaz**, Ihsan, «Ijtihad and Tajdid by Conduct: The Gülen Movement», in: M. Hakan Yavuz, John L. Esposito (Hrsg.), *Turkish Islam and the Secular State: The Gülen Movement*, Syracuse, NY 2003, 208–237.

# Islam und Demokratie: Eine vergleichende Untersuchung<sup>1</sup>

**M. Fethullah Gülen**

Muslimischer Gelehrter, Autor und Dichter

Heutzutage ist es schon schwierig genug, über die Religion und insbesondere über den Islam zu schreiben oder zu sprechen. Noch schwieriger ist es jedoch, den Islam mit modernen politischen Systemen zu vergleichen. Dieses Problem ist vor allem dadurch bedingt, dass die Religion, die sich im Wesentlichen mit den nicht veränderbaren Seiten des menschlichen Lebens befasst und die Gegenstand der Erfahrung, der Empfindung und des Erlebens ist, in der modernen Kultur mit empirischen Methoden durchleuchtet wird. Anthropologie, Religionswissenschaft, Psychologie und Psychoanalyse analysieren die Religion auf diese Art und Weise. Andererseits halten aber auch viele Menschen, die sich als religiöse Menschen bezeichnen, die Religion für einen Gegenstand der Philosophie bzw. für ein ganz und gar mystisches Phänomen. Im Falle des Islams kommt erschwerend hinzu, dass der Islam sowohl von einigen Muslimen als auch von herrschenden politischen Mächten der modernen Welt als eine politische, gesellschaftliche und ökonomische Ideologie betrachtet wird.

Der Islam ist weder ein mystisches Phänomen noch eine Philosophie oder eine politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ideologie. Er ist vor allem eine Religion, die auf einer Offenbarung

---

1 Der vorliegende Beitrag ist ein Ausschnitt aus dem Aufsatz Fethullah Gülens, der erstmals 1996 auf Türkisch in dem Buch *Insanın Özündeki Sevgi (Die Liebe im Wesen des Menschen)*, Red.) erschienen ist. Die englische Übersetzung des Aufsatzes wurde unter dem Titel «A Comparative Approach to Islam and Democracy» (in: SAIS Review, Bd. 21(2), 133-138) in 2001 veröffentlicht. 2004 folgte die deutschsprachige Publikation in der Übersetzung von Wilhelm Willeke zunächst online unter dem Titel «Eine Gegenüberstellung von Islam und Demokratie» (<http://de.fgulen.com/content/view/180/14/>, 26.10.2004), ein Auszug daraus erschien 2005 mit dem Titel *Islam und Demokratie – eine Gegenüberstellung* im Fontäne Verlag.

beruht. Sein Stifter ist Gott, der auch die Grundprinzipien dieser Religion definiert hat, und sein Prophet ist Muhammad, der von Gott mit der Aufgabe betraut wurde, die Religion zu verkünden. Ziel dieser Religion ist es in erster Linie, dem Menschen ein glückliches ewiges Leben im Jenseits zu ermöglichen. Darüber hinaus dient der Islam der Sicherung des Friedens, der Ausgeglichenheit und der Gerechtigkeit in dieser Welt. Der Mensch ist nicht allein Gehirn, Gedächtnis, Intellekt, Seele, Herz oder Körper. All diese Dimensionen, die zusammen den Menschen ausmachen, wollen befriedigt werden. Gleichzeitig ist der Mensch ein soziales Wesen, das sowohl mit seinen Mitmenschen in einer von Gerechtigkeit, Solidarität und Hilfeleistung geprägten Atmosphäre zusammen leben sollte, und ein Wesen, das in eine bestimmte natürliche Umgebung hineingeboren wurde.

Wenn wir das Thema aus einer anderen Perspektive betrachten, stellen wir fest, dass das Leben des Menschen auch Dimensionen hat, die völlig außerhalb des freien Willens des Menschen stehen, und dass er einigen Gesetzen unterworfen ist, die er nicht beeinflussen kann. Auch seine natürliche Umgebung, sein Ökosystem, hat ihre besonderen Gesetze, denen sich der Mensch anzupassen hat, egal ob er diese verändern kann oder nicht. Weitere Punkte entziehen sich außerdem dem freien Willen des Menschen: Zeitpunkt und Ort von Geburt und Tod, Beschaffenheit und Wesensart der Familie, Ethnie, Farbe, Körper und von allem die Frage, ob er überhaupt jemals zur Welt kommt. Die Grundbedürfnisse des Menschen, die Art und Weise, wie diese Grundbedürfnisse gestillt werden, und die Sicherstellung der Funktionen des menschlichen Körpers sind ebenfalls nicht vom Willen des Menschen steuerbar. All diese Faktoren, die das menschliche Leben wie eine Hülle umgeben und ihm einen Rahmen geben, verleihen dem Menschen unveränderliche Dimensionen und Prinzipien. [...]

Im Mittelpunkt aller Diskussionen um Religion, Demokratie und andere politische Systeme oder Philosophien sollte der Mensch stehen. Denn nur diese Herangehensweise erlaubt eine präzise und verlässliche Bewertung und Analyse der jeweiligen Diskussionsgegenstände. Wenn man z.B. die Religion und insbesondere den Is-

lam mit einem demokratischen oder einem anderen politischen, gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen System vergleicht, wird man recht schnell erkennen, dass dieser Vergleich hinkt. Denn während sich die Religion ganzheitlich mit Wesen und Leben des Menschen beschäftigt und dabei alle oben genannten Dimensionen mit berücksichtigt, befassen sich politische, soziale und wirtschaftliche Systeme und Ideologien nur mit bestimmten Teilbereichen des gesellschaftlichen Lebens. Darüber hinaus sind sie auf das Diesseits beschränkt und ziehen ein Leben nach dem Tode meistens nicht in Betracht.

Die hier angesprochenen Dimensionen des menschlichen Lebens, mit denen sich die Religion auseinandersetzt, sind an keine Zeiten und Epochen gebunden, sondern allgemein gültig. Sie besaßen für die ersten Menschen die gleiche Bedeutung und Gültigkeit wie für uns heute. Auch in der Zukunft werden sie sich nicht verändern. Weltliche Systeme hingegen sind einem ständigen Wandel unterworfen. Sie können nur mit Bezug zu den Zeiten, in denen sie ihre Wirkung ausüben und dominieren, beurteilt werden.

Der Glaube an einen Gott, das Jenseits, Propheten, Offenbarungsschriften, Engel und die Vorherbestimmung unterliegt hingegen keinem Wandel. Gleiches gilt auch für das Gebet zu Gott und für die universellen ethischen Werte, die bereits von den Gesellschaften der ersten Menschen anerkannt und akzeptiert wurden. Wenn wir also die Religion und insbesondere den Islam mit der Demokratie vergleichen, dürfen wir dabei nicht aus den Augen verlieren, dass die Demokratie keine messbare Größe ist und in verschiedenen Ländern zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich verstanden wird. Die Religion hingegen hält unveränderliche Regeln und Werte für das menschliche Leben bereit. Ein Vergleich zwischen der Demokratie als politisches und gesellschaftliches System und dem Islam muss sich also auf die Lehren des Islams für das weltliche Leben beschränken.

Das wichtigste Ziel des Islams und seine unveränderlichen Dimensionen spiegeln sich auch in den Richtlinien wider, die er für jene Aspekte unseres Lebens erlässt, die Veränderungen unterworfen sind. Der

Islam spricht sich nicht explizit für eine bestimmte Regierungsform aus. Er fordert uns nicht dazu auf, Staaten nach einem bestimmten Modell zu entwerfen. Stattdessen gibt er Grundprinzipien vor, die den Staatsgebilden der Menschen einen gewissen Spielraum lassen. Staatsstruktur und Regierungsform sind den äußeren Rahmenbedingungen anzupassen, ohne dass die Grundprinzipien verletzt werden sollten. Wenn wir Islam und Demokratie einander gegenüberstellen, sollten wir daher die islamischen Grundprinzipien untersuchen und sie mit den Werten der heutigen modernen und freiheitlichen Demokratien vergleichen.

Obwohl demokratische Strukturen kein gänzlich neues Phänomen sind, feierten sie erst mit der Amerikanischen und der Französischen Revolution (1776 bzw. 1789-99) ihren Durchbruch. Statt dem Monarchen stellte nun das Volk die Regierung. Dem Individuum wurde ein höherer Wert als der Gesellschaft zugebilligt. Jedem Individuum sollte die Freiheit gewährt werden, sein Leben selbst zu gestalten. Natürlich lebten die Menschen damals wie heute in Gemeinschaften zusammen, daher durften die Grundfreiheiten des Menschen dem gesellschaftlichen Leben keinen Schaden zufügen. Entscheidendes Kriterium für eine demokratische Gesellschaft war und ist jedoch, dass sie nach Wohlstand und Glück der einzelnen Individuen strebt.

Der Islam kennt keine Diskriminierung hinsichtlich ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Aussehen oder Herkunftsland. Alle Menschen sind hinsichtlich ihres Menschseins und vor dem Gesetz so gleich «wie die Kammzacken<sup>2</sup>», wie es ein Hadith<sup>3</sup> auf den Punkt bringt. Auch der Hadith «Ihr alle stammt von Adam ab, Adam jedoch aus der Erde. O Diener Gottes, seid Brüder!»<sup>4</sup>, unterstreicht dieses Gleichheitsprinzip. Dem Islam zufolge sind auch der Besitz von Eigentum und Macht, die Abstammung von einer bestimm-

Der Islam spricht sich nicht explizit für eine bestimmte Regierungsform aus. Er fordert uns nicht dazu auf, Staaten nach einem bestimmten Modell zu entwerfen. Stattdessen gibt er Grundprinzipien vor, die den Staatsgebilden der Menschen einen gewissen Spielraum lassen.

2 Ali el-Müttaki, *Müessesetü'r-Risale*, Band 9 (24822), 1989.

3 Überlieferung des Propheten Muhammed (Anm. d. Red.).

4 Ebü Dâvud, *edeb* 120 (5116), 1992; Tirmizî, *Menâkib* (3950-3951), 1992.

ten Familie oder eine frühere Geburt nicht mit dem Anspruch verknüpft, über andere gebieten zu dürfen.

## Im Islam gelten folgende grundlegenden Prinzipien:

1. Das Recht besitzt absolute Priorität.
2. Gerechtigkeit und die Herrschaft des Gesetzes sind grundlegend.
3. Jedes Individuum hat bestimmte Rechte, die der Gesellschaft nicht geopfert werden dürfen. Glaube, Vernunft (Recht auf eine gesunde Seele und einen gesunden Geist), Leben, Eigentum und Familie stehen unter besonderem Schutz.
4. Diese Grundprinzipien bilden die Quelle für die Glaubensfreiheit, die freie Praktizierung des Glaubens, das Recht auf freie Meinungsbildung, auf Privateigentum, auf Eheschließung und auf Nachwuchs.
5. Daneben basieren auch Individualität, Intimität und die Unantastbarkeit des Lebens auf diesen Grundprinzipien.
6. Im Islam gilt das Prinzip der Individualität von Schuld. Kein Mensch darf für Verstöße gegen Recht und Gesetz durch andere verantwortlich gemacht werden.
7. Außerdem darf ein Mensch erst dann für schuldig befunden werden, wenn seine Schuld zweifelsfrei bewiesen wurde.
8. In der Verwaltung sind beratende Gremien unverzichtbar.

Alle Rechte sind gleich wichtig, und die Rechte des Individuums dürfen nicht den Rechten der Gesellschaft geopfert werden. Dem

Alle Rechte sind gleich wichtig, und die Rechte des Individuums dürfen nicht den Rechten der Gesellschaft geopfert werden.

Islam zufolge besteht die Gesellschaft aus bewussten Individuen mit einem freien Willen, die für sich selbst und ihre Mitmenschen verantwortlich sind. Hinzu kommt eine kosmische Dimension.

Eine wichtige Rolle für den Vergleich zwischen Islam und Demokratie spielt daneben auch die Vorherbestimmung. Ganz im Gegensatz zu jeder Art von Fatalismus und zur fatalistischen (deterministischen) ‚Geschichtlichkeit‘ der

westlichen Geschichtsphilosophien des vergangenen Jahrhunderts betrachtet der Islam den Menschen als den Motor der Geschichte.<sup>5</sup> Jeder einzelne Mensch beeinflusst durch seinen freien Willen und sein Verhalten sowohl sein Umfeld im Diesseits als auch das eigene zukünftige Leben im Jenseits. Vom Menschen aufgebauete Gesellschaften entscheiden letztlich durch ihren Glauben, ihre Weltanschauung und vor allem durch ihre Lebensweise über ihr Schicksal – ihren Aufstieg oder ihren Fall. Der Koranvers: «Gewiss, Allah ändert die Lage eines Volkes nicht, ehe sich (die Leute) nicht selbst das ändern, was in ihren Herzen ist» (13:11), weist uns darauf hin, dass die Gesellschaften ihr Schicksal selbst in der Hand halten. «Wie ihr seid, so werdet ihr regiert»<sup>6</sup>, heißt es in einem Hadith. Die hier beschriebenen Grundprinzipien des Islams sind also zwar nicht mit demokratischen Prinzipien identisch, stehen aber andererseits auch nicht im Widerspruch zu diesen. Die Prinzipien, die in dem besagten Koranvers und in dem Hadith zum Ausdruck kommen, und die Grundprinzipien der Demokratie – der «Selbstregierung des Volkes» – führen also zum gleichen Ziel.

Die Tatsache, dass der Islam den freien Willen des Menschen für seine eigene Zukunft und die seiner Gesellschaften in den Vordergrund stellt, macht es erforderlich, dass die Regierungsverantwortung dem Volk übertragen wird. Bei der Vermittlung seiner Prinzipien wendet sich der Koran an das ganze Volk: «O ihr Menschen, o ihr, die ihr glaubt»<sup>7</sup>. Die Pflichten, die der moderne Staat seinen Bürgern auferlegt, korrespondieren im Grunde mit jenen Pflichten, die der Islam den Muslimen auferlegt. Entsprechend ihrer Bedeutung werden die islamischen Pflichten als zwingend erforderlich, prinzipiell erforderlich und empfehlenswert klassifiziert (als «kollektive Pflichten», «kollektive Erfordernisse» oder als «kollektive Sunna»).

Die hier beschriebenen Grundprinzipien des Islams sind also zwar nicht mit demokratischen Prinzipien identisch, stehen aber andererseits auch nicht im Widerspruch zu diesen.

---

5 Vgl. Popper 1985.

6 Vgl. Deylemî, *el-Müsne'd* 4/300, 1986; Münâvî, *Feyzu'l-kadir* 5/62, 1937; Aclûnî, *Keşfü'l-hafâ* 2/126, 1985.

7 Vgl. Koranverse wie 49:1; 2:269 (Anm. d. Red.).

Folgende Passagen finden sich im Koran:

*«O ihr, die ihr glaubt! Tretet allesamt ein in das Heil.» (2:208)*

*«O ihr, die ihr glaubt, spendet von dem Guten, das ihr erwarbt, und von dem, was Wir für euch aus der Erde hervorkommen lassen.» (2:267)*

*«Und wenn einige eurer Frauen eine Hurerei begehen, dann ruft vier von euch als Zeugen gegen sie auf.» (4:15)*

*«Allah befiehlt euch, die anvertrauten Güter ihren Eigentümern zurückzugeben; und wenn ihr zwischen Menschen richtet, nach Gerechtigkeit zu richten.» (4:58)*

*«Seid auf der Hut bei der Wahrnehmung der Gerechtigkeit, und seid Zeugen für Allah, auch dann, wenn es gegen euch selbst oder gegen Eltern und Verwandte geht.» (4:135)*

*«Und wenn sie jedoch zum Frieden geneigt sind, so sei auch du ihm geneigt, und vertraue auf Allah.» (8:61)*

*«Wenn ein Frevler euch eine Kunde bringt, so vergewissert euch (dessen), damit ihr nicht anderen Leuten in Unwissenheit ein Unrecht zufügt und hernach bereuen müsst, was ihr getan habt.» (49:6)*

*«Und wenn zwei Parteien der Gläubigen einander bekämpfen, dann stiftet Frieden zwischen ihnen.» (49:9)*

Die Bevölkerung von Staaten kommt ihren Pflichten nach, indem sie die notwendigen Institutionen gründet und so nach dem Prinzip der Arbeitsteilung verfährt. Die Gesamtheit der von den Menschen gegründeten Institutionen bildet dann das Staatsgefüge. Der Islam tritt für einen Staat ein, der auf einem gesellschaftlichen Abkommen basiert. Eine solche Staatsform sieht freie Wahlen der Bürger zur Entscheidung über die Zusammensetzung des Regierungsapparates vor. Sie verlangt von den an der Regierung beteiligten Parteien, dass sie sich immer wieder zu beratenden Gesprächen zusammenfinden. Das Volk kontrolliert in diesem Staatsmodell die Regierung.



Vor allem während der Regierungszeit der ersten vier Kalifen (632-661) wurde diesen grundlegenden Prinzipien der Herrschaft umfassend Rechnung getragen. Nach dem Tod Alis, des vierten Kalifen, wurde das politische System aber auf Grund von inneren Konflikten und den globalen Verhältnissen jener Zeit in ein Sultanat umgewandelt. Im Gegensatz zum Kalifat wurde die Macht im Sultanat innerhalb der Familie des Sultans weitergereicht. Obwohl fortan keine freien Wahlen mehr abgehalten wurden, wurden aber andere Prinzipien, die auch im Zentrum der Demokratien von heute stehen, nach wie vor hochgehalten.

Der Islam ist die Religion des Universums; denn Islam bedeutet nichts anderes als Gehorsam und Unterwerfung gegenüber Gott, dem Herrn des Universums. Im ganzen Universum lässt sich keine Unordnung feststellen. Alles im Universum ist «Muslim», weil alles Gott gehorcht, indem es sich Seinen Gesetzen unterwirft. Selbst Menschen, die sich weigern, an Gott zu glauben, oder etwas anderes bzw. jemand anderen als Gott anbeten, sind – soweit es ihre körperliche Existenz betrifft – Muslime. Denn das ganze Leben des Menschen, vom Embryozustand bis zum Zerfall zu Staub nach dem Tode, all sein Zellgewebe und all seine Gliedmaßen folgt dem Lauf, der von den Gesetzen Gottes diktiert wird. Im Islam sind daher Natur, Gott und der Mensch nicht voneinander getrennt. Sie sind einander nicht fremd, und mit Sicherheit stehen sie auch nicht in Gegnerschaft zueinander. Gott gibt Sich dem Menschen durch die Natur und den Menschen zu erkennen; Mensch und Natur sind zwei Bücher (der Schöpfung), und Gott wird durch jedes Wort in ihnen sichtbar.

Das sollte uns Menschen Anlass geben, alles im Universum so zu betrachten, als gehöre es zu dem gleichen Einen Gott, zu dem auch wir selbst gehören. Mit anderen Worten: Nichts im Universum kann uns fremd sein. Unsere Sympathie, unsere Liebe und unser Dienst dürfen sich nicht auf bestimmte Menschen einer bestimmten Hautfarbe oder Ethnie beschränken. All dies brachte der

Nichts im Universum kann uns fremd sein. Unsere Sympathie, unsere Liebe und unser Dienst dürfen sich nicht auf bestimmte Menschen einer bestimmten Hautfarbe oder Ethnie beschränken.

Prophet mit seinem Ausspruch: «Ihr Diener Gottes, seid einander Brüder und Schwestern!»<sup>8</sup>, auf den Punkt.

Ein weiterer sehr wichtiger Punkt ist, dass der Islam alle früheren Religionen anerkennt. Er akzeptiert alle Propheten und Schriften, die anderen Völkern zu anderen Zeiten gesandt wurden. Ja, er akzeptiert sie nicht nur, sondern betrachtet den Glauben an sie auch als verpflichtendes Grundprinzip für jeden Muslim. Damit bekräftigt der Islam die elementare Einheit aller Religionen. Ein Muslim ist gleichzeitig ein Anhänger von Abraham, Moses, David, Jesus und allen anderen hebräischen Propheten. Deshalb durften Christen und Juden unter der Herrschaft islamischer Mächte immer ihre eigenen Religionen pflegen.

Die Beziehungen zwischen den Menschen bauen dem Islam zufolge nicht auf Stärke, sondern auf Recht auf.

Ziel des gesellschaftlichen Systems ist dem Islam zufolge, dass Mensch und Gesellschaft tugendhaft sind und dadurch das Wohlgefallen Gottes erlangen. Das Prinzip von wechselseitiger Unterstützung und Solidarität ersetzt im Islam das Prinzip des Konflikts. Die Beziehungen zwischen den Menschen bauen dem Islam zufolge nicht auf Stärke, sondern auf Recht auf. Recht verlangt nach Einheit an Stelle von Spaltung und Streit. Solidarität wird durch Tugenden gefördert. Das Prinzip wechselseitiger Unterstützung bedeutet, dass man einander beisteht und Hilfe leistet. Der Glaube und gemeinsame Gefühle und Werte sorgen für Brüderlichkeit und Zusammenhalt an Stelle von Feindseligkeit. Wenn die Seele des Menschen angespornt wird, sich zu vervollkommen, und der Besitzer der Seele in seinem ganzen Wesen reift, dann wird er sowohl in dieser als auch in der kommenden Welt sein Glück finden.

Die Demokratie ist ein System, das Zeit braucht, das sich entwickelt und entwickeln muss. Bis zum heutigen Tage folgt die Demokratie verschiedenen Entwicklungen und wird dies auch in Zukunft tun. Sie wird zu einem gerechten System heranwachsen, das noch mehr als heute schon auf Menschlichkeit, Recht und

<sup>8</sup> Buhârî, *edeb* 57-58, 1979; Müslim, *birr* 23, 1992.

Wahrheit beruhen wird. Die Demokratie sollte also alle Seiten des Menschen berücksichtigen. Sie sollte die Bedürfnisse des Menschen achten, ohne die spirituelle und geistige Ebene des menschlichen Entwicklungsprozesses zu vernachlässigen. Die Demokratie sollte den Horizont der Menschen erweitern. Sie sollte auch das Leben nach dem Tode in Betracht ziehen und nicht vergessen, dass der Mensch ein Geschöpf mit Bedürfnissen ist, die nicht mit seinem Tod enden. Wenn ihr dies gelingt, wird sie in ein Stadium der Reife eintreten, in dem die ganze Menschheit glücklicher sein wird als in der Gegenwart. Islamische Prinzipien wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz können ihr dabei helfen.



## Literatur

**Aclûnî**, İsmail Ibn Muhammed, *Keşfü'l-hafâ ve müzilül-ilbâs*, I-II, Beirut 1985.

**Ali el-Müttaki**, Alauddin b. Hüsamiddin el-Hindi, *Kenzü'l-Ummâl*, I-XVI, Müessesetü'r-Risale, Beirut 1989.

**Buhârî**, Ebû Abdillâh Muhammed Ibn İsmâil, *Sahihü'l-Buhârî*, I-VIII, el-Mektebetü'l İslâmiyye, Istanbul 1979.

**Deylemî**, Ebû Şucâ' Şireveyh Ibn Şehredâr, *el-Müsned*, Dâru'l-kütübü'l-ilmîyye, Beirut 1986.

**Ebü Dâvud**, Süleyman b. Eş'as es-Sicistânî, *es-Sünen*, I-IV, İstanbul 1992.

**Elmalılı Hamdi Yazır**, *Hak Dini Kur'an Dili* (Erläuterungen des Koran), I-IX, Istanbul 1979.

**Münâvî**, Muhammed Abdurrauf, *Feyzu'l-kadir*, I-VI, Ägypten 1937.

**Müslim**, Ebu'l-Huseyn el-Haccâc el-Neysâbüri, *Sahihu Müslim*, I-V, İstanbul 1992.

**Popper**, Karl R., *The Poverty of Historicism*, ins Türkische übers. v. Sabri Orman, Istanbul 1985.

**Tirmizî**, Muhammed Ibn İsâ, *el-Câmiü's-Sahih*, I-V, Istanbul 1992.

# Gülen und die Europäische Union<sup>1</sup>

**Ercan Karakoyun**

Vorsitzender der Stiftung Dialog und Bildung

## Einleitung

Es ist offensichtlich, dass sich seit einiger Zeit ein Wandel in der Türkei vollzieht<sup>2</sup>: Die bisherigen Eliten haben ihre Monopolstellung in Politik und Wirtschaft verloren, und eine immer breiter werdende Mittelschicht aus Anatolien spielt bei der Gestaltung der Politik wie auch des sozialen und wirtschaftlichen Zusammenlebens eine zunehmend größere Rolle. Für viele Mitglieder dieser neuen Mittelschicht, für die Religion eine zentrale Relevanz im Leben hat, sind die Ideen und Predigten Fethullah Gülens von immenser Wichtigkeit. Gerade die Frage nach der Kompatibilität des Islams und der Moderne bewegt viele Menschen in Europa im Allgemeinen und auch in der Türkei im Speziellen. Hierzu soll im Folgenden eine Antwort gefunden werden.

Die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Union haben mittlerweile einen zentralen Stellenwert für die Zukunft der Union selbst erlangt. Dies zeigt sich darin, dass sie in mehreren EU-Mitgliedsstaaten stark diskutiert werden. Sowohl in der türkischen als auch in der deutschen und europäischen Gesellschaft wird öffentlich intensiv über das Thema debattiert. Die Beziehungen zwischen der Türkei und der EU bzw. deren Vorgängerorganisationen reichen bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts zurück. An den Schnittstellen der Territorien und Völker des überwiegend muslimisch geprägten ehemaligen Osmanischen Reiches und der religiös-politischen Konstellation des christlichen

---

1 Dieser Text ist die aktualisierte Version eines Aufsatzes, das bereits 2013 unter dem Titel «Die Haltung der Gülen-Bewegung zum Beitritt in die Europäische Union» erschienen ist (in: Ismail Ermagan (Hrsg.), *Positionen türkischer Zivilgesellschaften gegenüber der Europäischen Union*, Schriften zur Europapolitik, Bd. 19, Hamburg 2013, 111-130).

2 Vgl. Hermann 2008a.

Europas erwuchs aber allzu oft gegenseitiges Misstrauen.

Der vorliegende Beitrag befasst sich vor diesem Hintergrund mit den wesentlichen Aspekten der aktuellen Debatte über die türkische Vollmitgliedschaft in der EU und untersucht dabei aus einer objektiven Perspektive heraus die Positionen, die der türkische Prediger Fethullah Gülen vertritt. Überdies wird expliziert, inwiefern die Aktivitäten der Gülen- (oder Hizmet-)Bewegung einen Beitrag zur europäischen Integration der Türkei leisten können und welche Aktivitäten hierbei von besonderer Bedeutung sein könnten.

## Fethullah Gülens Ideen im Kontext moderner europäischer Werte

Fethullah Gülen ist zuallererst einmal ein Prediger, der aus der reichen mystischen Tradition des türkischen Islams schöpft. Gülen steht für einen mystischen und toleranten Islam mit türkischer Prägung, zumal er der Mystik und Toleranz verpflichtet ist, wie sie unter anderen von Mevlânâ Celâleddin Rûmî (gest. 1273), Yunus Emre (gest. 1321) und Said-i Nursi (gest. 1960) entwickelt und aktiv gepredigt wurde. Folglich ist hier eine lange Tradition zurückzuverfolgen. Nach Auffassung von Gülen gewinnt der Islam über die Spiritualität seine Dynamik und Kreativität.<sup>3</sup> Im Mittelpunkt seines Denkens steht die Verinnerlichung der Religion: Hierzu predigt er diejenigen Werte, welche im Allgemeinen nicht von denen des Christentums abweichen. Es handelt sich nämlich ganz konkret um die Hingabe an Gott und die Menschen, um Nächstenliebe sowie Opferbereitschaft.<sup>4</sup>

Einen weiteren Pfeiler seiner Lehre bildet die Wissenschaft. Gülen propagiert die Wissenschaft als ein Instrument, die Schöpfung zu begreifen. Er spricht sich für einen solchen Islam aus, der offen für Erfahrungen jeder Epoche und an jedem Ort ist. Gülen unternimmt den Versuch, die Muslime in die Moderne zu führen und möchte ihnen zeigen, wie sie auf dem Weg dahin ihren Glauben beibehalten können. Es ist also festzuhalten, dass Gülens Islamverständnis dyna-

---

3 Vgl. Aufsatz von Gülen in diesem Heft (deutsche Übersetzung).

4 Vgl. Hermann 2008b; vgl. auch Hermann 2009.

Es ist also festzuhalten, dass Gülens Islamverständnis dynamisch und nicht statisch ausgerichtet ist. Er strebt nach einem Islam, der mit der Moderne kompatibel ist.

misch und nicht statisch ausgerichtet ist. Er strebt nach einem Islam, der mit der Moderne kompatibel ist.<sup>5</sup>

Des Weiteren setzt sich Gülen für den offenen Dialog zwischen den Menschen ein, und zwar sowohl innerhalb der muslimischen Bevölkerung als auch mit nichtmuslimischen Minderheiten in der Türkei. Die Türkei ist diesbezüglich ein sehr fragmentiertes Land, was sich auch bei den politischen Debatten widerspiegelt. Lange Zeit hat kaum ein Dialog unter den verschiedenen Gruppen und Ideologien stattgefunden: Dialog und Kompromiss schienen schlichtweg nicht zum Vokabular derer zu gehören, die diese Debatten führten. Gülen war zwar sicherlich nicht der einzige Intellektuelle, der einen Betrag zur Versöhnung leistete, aber er lieferte vielleicht den wichtigsten. Menschen, die seine Idee teilen, gründeten beispielsweise die «Stiftung der Journalisten und Schriftsteller». Diese organisiert seit 1994 Vorträge und Konferenzen. Aufsehen erregte Gülen, als er neben den Würdenträgern der nichtmuslimischen Religionen saß. Das primäre Ziel dieser Vereinigung bestand darin, Foren für einen Dialog unter Intellektuellen, Meinungsmachern und Kulturschaffenden zu etablieren, welche bis dahin in der Türkei in dieser Form nicht existierten.

Wesentlicher Bestandteil dieses Dialogs waren die Treffen Gülens mit hohen nichtmuslimischen Würdenträgern. Nach Said Nursi war Gülen der erste Religionsführer, der den ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I., das Oberhaupt der orthodoxen Christen, an seinem Sitz besucht hat (4. April 1996). Am 9. Februar 1998 empfing ihn Papst Johannes Paul II. in Rom. Kurz darauf, am 25. Februar 1998, traf er sich mit dem geistlichen Führer der sephardischen Juden, dem Oberrabbiner Eliyahu Bakshi Doron. Die nichtmuslimischen Minderheiten der Türkei erkannten schnell, dass Gülen einen ehrlichen Dialog mit ihnen suchte und auch führte.<sup>6</sup>

Gülen sieht nämlich im Islam keinerlei Hindernisse für das Praktizieren einer Demokratie. 1996 verfasste er einen Artikel zum The-

5 Karakoyun 2011, 103ff.

6 Vgl. hierzu das Interview von John Kass mit Patriarch Bartholomäus (2012).

ma «Islam und Demokratie»<sup>7</sup>, in dem er verdeutlicht, dass der Islam sehr wohl mit der Demokratie vereinbar ist. Er betont weiter, dass auch eine Demokratie einer metaphysischen Dimension bedürfe, welche ihr der Islam bieten könne.<sup>8</sup> Der Islam lege eine Regierungsform nahe, welche auf einem *contrat social* basiere. Der Wille der Menschen gehe aus freien Wahlen hervor. Im globalen Dorf, zu dem sich die Welt entwickelt habe, könne Frieden jedoch nur dann bestehen, wenn jeder die Differenzen zwischen den Menschen akzeptiere und niemand daran gehindert werde, nach seinen ganz individuellen Prinzipien zu leben.

Als politischen Rahmen, welcher die Kreativität der Gesellschaft fördert, spricht sich Gülen für die Demokratie aus. In einem zehnteiligen Interview, das im März 2004 in der Zeitung *Zaman* erschien, sagte Gülen, dass es analog dazu, wie es christliche, jüdische und buddhistische Demokraten gebe, ebenso gut muslimische Demokraten geben könne. Vor 15 oder 20 Jahren hätten die Muslime in der Türkei noch nicht von Demokratie gesprochen. Dieser defizitäre Zustand hat sich mittlerweile verändert, was sicherlich nicht zuletzt auch auf die Mühen von Gülen selbst zurückgeht. Gülen belegt mit seinen Ansichten, dass der Islam mit einem demokratischen politischen System kompatibel sein kann. Im Hinblick auf die *Scharia* (islamische Rechtslehre) argumentiert er folgendermaßen:

*Wenn ein Staat seinen Bürgern die Chance gibt, ihre Religion zu praktizieren und sie in Denken, Lernen und Handeln unterstützt, dann kann niemand behaupten, dieses System sei mit den Lehren des Islams unvereinbar. Existiert ein solcher Staat, besteht kein Grund, nach einem anderen Modell zu suchen. Um bessere Gesetze zu bekommen, sollten die Gesetzgeber das System den allgemeinen gesetzlichen Normen entsprechend reformieren und reorganisieren. Selbst wenn eine solche Erneuerung dann nicht mehr als taschri‘i (auf der Scharia basierend) zu bezeichnen ist, muss das nicht heißen, dass sie sich gegen die Scharia richtet.<sup>9</sup>*

Gülen stellt mit derartigen Aussagen unmissverständlich klar, dass

7 Vgl. Gülen 2010.

8 Vgl. hierzu das Interview von Nuriye Akman (1995).

9 Gülen 2005b, 451.

ein politisches System, das nicht auf der Scharia aufbaut, nicht notwendigerweise gegen die Scharia agieren muss. Folglich kann ein politisches System wie die Demokratie mit den Grundprinzipien des Islams übereinstimmen. Die Scharia, so Gülen, regelt im Wesentlichen das religiöse Leben des Individuums. Sie stützt sich dazu auf die Weisungen Gottes, auf die Aussprüche und Handlungsweisen des Propheten und auf den Konsens der muslimischen Gemeinschaft: «Lediglich 5 % aller Prinzipien der Scharia beziehen sich auf die Verwaltung des Staates. Die verbleibenden 95 % hingegen beschäftigen sich mit Glaubensartikeln, den Säulen des Islams und den ethischen Prinzipien der Religion.»<sup>10</sup> Die meisten Befürchtungen, die mit dem Wort «Scharia» in der Öffentlichkeit und in den Medien heute oftmals verbunden sind, dürften von daher als unbegründet bewertet werden.

Gülen zufolge ist kennzeichnend für einen Staat im Islam der Vertrag zwischen einem Regierenden und dem Volk. Beide Seiten verfügen gemäß diesem Vertrag über bestimmte Rechte und Pflichten, beide Seiten tragen auch eine Verantwortung. Im Gegensatz zur üblichen Praxis in vielen Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit sind dabei sowohl der Regierende als auch das Volk an das Prinzip der Rechtsstaatlichkeit gebunden. Diktatur und Willkürherrschaft stellen demzufolge rechtswidrige Formen der Herrschaft dar: «In einem dem Islam gemäßen Staatswesen müssen sich diejenigen, die an der Spitze stehen, genauso an die Gesetze halten wie die gewöhnlichen Menschen auch. Sie dürfen die Gesetze nicht verletzen, ihr Handeln darf nicht gegen sie verstoßen.»<sup>11</sup> Das Recht des Regierens gebührt weder irgendwelchen spirituellen Führern, das heißt den *Ulama*, noch irgendeiner anderen religiösen Institution. Stattdessen lässt Gülen keine Gelegenheit aus, den Wert wie auch die Bedeutung des einzelnen Menschen und seiner Rechtschaffenheit hervorzuheben.

Das Recht des Regierens gebührt weder irgendwelchen spirituellen Führern, das heißt den *Ulama*, noch irgendeiner anderen religiösen Institution. Stattdessen lässt Gülen keine Gelegenheit aus, den Wert wie auch die Bedeutung des einzelnen Menschen und seiner Rechtschaffenheit hervorzuheben.

Stattdessen lässt Gülen keine Gelegenheit aus, den Wert wie auch die Bedeutung des einzelnen Menschen und seiner Rechtschaffenheit hervorzuheben. Dieses Ver-

<sup>10</sup> Gülen 2005b, 451.

<sup>11</sup> Ebd., 450; Abou El Fadl 2004, 3.



ständnis ist wiederum essentiell für einen EU-Beitritt, was die Gedanken von Gülen für die Thematik dieses Aufsatzes so interessant macht.

Trotz dieser eindeutigen Position Gülens werfen ihm seine Gegner immer wieder vor, dass er ein Nationalist, Turanist und Islamist sei. Ebenso sei er Atheisten gegenüber intolerant und verfolge missionarische Ziele. Diese Vorwürfe erscheinen jedoch als haltlos, wenn man bedenkt, dass Gülen explizit einen Islam predigt, der sich von Terror und Gewalt abwendet.

Im Zusammenhang eines EU-Beitritts der Türkei gewinnt ferner die Stellung der Frau in der Gesellschaft an Bedeutung. Gülen ist gegen die Unterdrückung der Frau und legt ihr ausdrücklich nahe, Taekwondo und Judo zu lernen, damit sie, wenn sie etwa von ihrem Ehemann geschlagen werde, direkt zurückschlagen könne. Er bewertet das Schlagen einer Frau zudem als einen Scheidungsgrund.<sup>12</sup> Im Interview mit Rainer Hermann in der FAZ vom 09.11.2012 äußerte sich Gülen wie folgt:

*Frauen können nahezu alle Rollen übernehmen, sie können Richterinnen und Staatsoberhaupt sein. Zu beachten sind zwar die Natur der Frau und religiöse Empfindlichkeiten. Die Rolle der Frau ist aber nicht auf die Beschäftigung zu Hause und auf das Erziehen der Kinder beschränkt. «Die Frau im Islam» gehört zu den Themen, die im Westen negativ und am häufigsten behandelt werden. Der Grund ist, dass die Muslime Dinge praktizieren, die den Grundwerten des Islams widersprechen. Einiges, was negativ erscheint, muss man im Zusammenhang mit den Bedingungen der jeweiligen Epochen und Staaten bewerten. Zudem herrschen in einigen Regionen und Gesellschaften weiter Gewohnheiten und Traditionen, die es vor dem Islam gegeben hat und die weitergeführt werden. Das dem Islam anzurechnen, ist nicht richtig. Für die muslimische Religion ist es aber niemals zulässig, die Rolle der Frau in der Gesellschaft und ihren Handlungsspielraum einzuschränken. Die Muslime missachten dies leider. Ein grobes Verständnis und ein plumpes Denken haben damit das System zerstört, welches auf der gegenseitigen Hilfe von Mann und Frau sowie auf das gemeinsame Teilen aufgebaut war. Mit dieser Zerstörung wurden auch der Familienfrieden und die gesellschaftliche Ordnung zerstört.»<sup>13</sup>*

---

12 Vgl. hierzu Kurucan 2008 [2010].

13 Vgl. das Interview von Rainer Hermann mit Fethullah Gülen (2012a).

Über die Rolle der Frau – auch in der Hizmet-Bewegung – sagt Gülen dagegen Folgendes: «Auch wenn wir im Vergleich zu früher enorme Wege zurückgelegt haben, ist die Partizipation der Frauen in der Gesellschaft und in der Bewegung nicht dort, wo sie sein müsste. Sie hat das gewünschte Niveau nicht erreicht.»<sup>14</sup>

## Die Charakteristika der transnationalen Gülen-Bewegung

Die aktuelle Verwendung des Begriffs «transnational» in den Sozialwissenschaften umfasst «alle Phänomene, die mit einer verminderten Bedeutung von Nationalstaatsgrenzen und der damit einhergehenden Zunahme an Intensität und Komplexität der Verteilung von Objekten, Ideen und Menschen über Staatsgrenzen hinaus, zusammenhängen».<sup>15</sup> Die Gülen-Bewegung kann demzufolge als eine transnationale Bewegung bezeichnet werden. Ihr Ziel manifestiert sich darin, das gegenseitige Verständnis, den Respekt und die Toleranz im Umgang miteinander sowie den Frieden – und zwar unabhängig von nationalstaatlichen Grenzen – zu fördern und zu verwirklichen. Um dieses Ziel in die Tat umzusetzen, knüpfen die Ehrenamtlichen der Bewegung weltweit über Staatsgrenzen hinaus Dialoge und Kooperationen mit Menschen unterschiedlicher religiöser und ethnischer Herkunft. Aus diesen Verbindungen heraus entstehen wiederum interessante und kompetente Netzwerke, die eine besondere Form eines Beziehungssystems darstellen, das Migranten-Gruppen grenzüberschreitend mit ihrem Herkunftsland und anderen Staaten verbindet.

Die Auswirkungen transnationaler Netzwerke auf die Gesellschaft des Aufenthaltslandes und auf die Transmigranten sind ohne Zweifel als sehr vielfältig zu beschreiben. Grenzüberschreitender Austausch und Bindungen gestatten es Individuen, an weit entfernten Orten in ein Beziehungsgeflecht einzutreten. Sie führen Glick-Schiller (u.a.) und Vertovec zufolge zu Hybridität, zu einer Verschiebung von Wertvorstellungen, zur Anregung neuer Konsum-

<sup>14</sup> Vgl. das Interview von Rainer Hermann mit Fethullah Gülen (2012a).

<sup>15</sup> Glick-Schiller u.a. 1997, 122; Portes u.a. 1999, 217.

bedürfnisse und zur Erweiterung kultureller Identitäten.<sup>16</sup> Exemplarisch hierfür ist der Einfluss der Migranten auf die soziale Schichtung der Aufnahme- wie auch der Herkunftsgesellschaft.

Diese Art von Verbindungen ist aber keineswegs ein neues Phänomen in der Geschichte. Schon viele Bewegungen haben transnationale Einflüsse ausgeübt und Netzwerke kreiert. Die Ehrenamtlichen der Bewegung haben aus verschiedenen Kontexten heraus Bekannte und Freunde, die sie in ihr persönliches Netzwerk einbinden: Bei diesen Menschen handelt es sich um die unterschiedlichsten Leute ganz verschiedener Herkunft und Religionszugehörigkeit. Die Netzwerke sind so vielfältig wie die Ehrenamtlichen als Individuen selbst. Man darf hierbei allerdings nicht den Begriff ‚Bewegung‘ mit dem Begriff der ‚Organisation‘ verwechseln, um sich ein neutrales Bild zu machen.

Deshalb muss Folgendes konstatiert werden: Die nach dem türkischen Gelehrten Fethullah Gülen benannte Gülen-Bewegung ist eine vom Glauben motivierte Bewegung, sie ist aber keine Organisation. Eine Organisation ist ein von bestimmten Personen gegründetes, zur Verwirklichung spezifischer Zwecke planmäßig geschaffenes, hierarchisch konzipiertes, mit Ressourcen ausgestattetes, relativ dauerhaftes und strukturiertes Aggregat (Kollektiv) arbeitsteilig interagierender Personen. Dieses Aggregat (Körperschaft, juristische Person) verfügt über wenigstens ein Entscheidungs- und Kontrollzentrum, welches wiederum die zur Erreichung des Organisationszweckes notwendige Kooperation zwischen den Akteuren steuert, und welchem als Aggregat Aktivitäten oder wenigstens deren Resultate zugerechnet werden können.<sup>17</sup>

Eine Bewegung ist kontrastiv hierzu eine Gesinnungsgemeinschaft mit einer gemeinsamen Vorstellung und kollektiven Überzeugung. Bewegungen zeichnen sich durch thematisch fokussierte Netzwerke aus, in denen sich ein Rahmen vorgeben lässt – mehr ist aber auch nicht möglich. Es handelt sich demnach um labile Gebilde, da grundsätzlich für alle Beteiligten die Möglichkeit existiert, die Bewegung jederzeit wieder zu verlassen. Das bedeutet, dass

16 Vgl. Glick-Schiller 1997, 129; Vgl. Vertovec 1999, 451.

17 Vgl. Endruweit/Trommsdorff 2002, 280ff.

Bewegungen *per se* über keine Sanktionsinstanzen bzw. -mechanismen zur Verhinderung von Ein- und Austritten verfügen.

Des Weiteren sind Bewegungen keine Ansammlungen von Einzelpersonen, sondern es sind Netzwerke von Gruppen, so dass es ausreicht, Teil einer Gruppe zu sein, um Teil des Netzwerks zu sein. Diese Voraussetzungen gelten gleichsam für die Gülen-Bewegung, die in diesem Beitrag in den Fokus gerückt wird, um einen Blick auf ihr Tun und Wirken zu werfen.

Ein wichtiger Grundsatz der Bewegung ist nach Aussage ihrer Ehrenamtlichen, dass diese bei allen ihren Aktivitäten stets nach den Gesetzen und Richtlinien desjenigen Landes handeln, in dem sie leben und die demokratischen Grundwerte fördern. Sie lieben das Land, in dem sie wohnen, und setzen sich aus diesem Grund für die Zukunft und das lokale Zusammenleben ein.

Ein wichtiger Grundsatz der Bewegung ist nach Aussage ihrer Ehrenamtlichen, dass diese bei allen ihren Aktivitäten stets nach den Gesetzen und Richtlinien desjenigen Landes handeln, in dem sie leben und die demokratischen Grundwerte fördern.

Die Gülen-Bewegung setzt sich aus Ehrenamtlichen und Freiwilligen zusammen. Man ist bemüht darum, moralische und universelle Werte wie Liebe, Mitgefühl und das Streben nach Gottes Wohlwollen durch den Dienst für die Menschheit zu verfolgen und im Alltag zu praktizieren. Die Ehrenamtlichen der Bewegung betrachten den Dienst für die Menschen als einen Dienst für Gott. Jeder Freiwillige, der der Menschheit einen Dienst erweisen möchte, kann unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit oder Herkunft ein Teil dieser Bewegung werden. Die Ehrenamtlichen würdigen und unterstützen universelle Werte wie Ehrlichkeit, Zusammengehörigkeit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Gesetzestreue, konstitutionelle und aktive Demokratie, Religions- und Gewissensfreiheit sowie Menschenrechte. Dies ist wiederum interessant in Bezug auf die EU, in der eben diese Werte auch vertreten werden.

Die Aktivitäten der Bewegung erstrecken sich auf den Bildungsbereich, den interkulturellen und interreligiösen Dialog sowie den Medienbereich. Wichtig ist, dass ausdrücklich keine politischen Ziele verfolgt werden. In den zahlreichen Werken Gülens wird verdeutlicht, dass die Bewegung nicht die Gründung eines islami-

schen Staates beabsichtige. Sie ist vielmehr daran interessiert, mit demokratischen Institutionen zusammenzuarbeiten. Projekte und Aktivitäten mit politischen Parteien bzw. Politikern sind demnach jederzeit möglich. Jedoch existiert keine gemeinsame, vorgegebene politische Präferenz. Den Angehörigen geht es lediglich darum, sich gemeinsam sozial zu engagieren, um ihren Beitrag zu einem besseren Zusammenleben zu leisten.

Die Einrichtungen der Bewegung initiieren und wirken bei Projekten zur Lösung gesellschaftlicher Probleme mit. Sie engagieren sich insbesondere gegen Unwissenheit, Armut, politische Anarchie, gegenseitige Vorurteile und Separatismus. Die Bewegung arbeitet lösungsorientiert, selbstlos und friedlich. Sie verurteilt offen Rassismus, Antisemitismus, Radikalismus, Extremismus und jegliche Form der Gewalt. Sie fördert Bildung, mäßiges Handeln und Versöhnung zwischen allen Menschen, und zwar unabhängig von der jeweiligen Religionszugehörigkeit oder Ethnie.

Weiterhin ist die Bewegung offen für gemeinsame Projekte, sie ist dynamisch und anpassungsfähig. Der Prozess der Modifikation von einer zunächst türkeibasierten kulturellen und bildungsorientierten hin zu einer transnationalen globalen Bewegung ist dabei als ein Zeichen ihrer Universalität, Lernbereitschaft und produktiven Dynamik zu interpretieren. Die Bewegung, die ursprünglich hauptsächlich aus Türken bestand und überwiegend von der türkischen Kultur und Geschichte geprägt war, hat keinerlei Verbindungen zu rassistischen, ultranationalistischen und pan-türkischen/turanistischen Ideologien. Dafür spricht – wie schon erwähnt – der Sachverhalt, dass hier Menschen unterschiedlichster Herkunft und Religion zusammenkommen.

Jegliche Art von Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus wird als eine Bedrohung für gesellschaftlichen Frieden und für Ordnung betrachtet. Zwar besteht die Mehrheit der Ehrenamtlichen der Bewegung bis dato aus türkischen Muslimen, doch es ist zu beobachten, dass die Zahl der Menschen mit verschiedenen ethnischen und

Die Einrichtungen der Bewegung initiieren und wirken bei Projekten zur Lösung gesellschaftlicher Probleme mit. Sie engagieren sich insbesondere gegen Unwissenheit, Armut, politische Anarchie, gegenseitige Vorurteile und Separatismus.

kulturellen Hintergründen, die das Selbstverständnis der Bewegung teilen und sich an ihren lokalen Projekten beteiligen, kontinuierlich wächst.

Ein weiterer Punkt, der zur Sprache kommen muss, ist der, dass der Gülen-Bewegung von ihren Kritikern Intransparenz vorgeworfen wird. Es wird in diesem Zusammenhang vielfach gefragt, ob es der Gülen-Bewegung tatsächlich nur um Bildung und Dialog gehe, wo das Geld herkomme und ob das Netzwerk wirklich so informell sei, wie es nach außen hin von den Mitgliedern der Bewegung dargestellt wird. Diese Fragen sollen im Weiteren nun einmal auf Basis intensiver Datenrecherche beantwortet werden.

In mehreren Aufsätzen beschreibt Gülen selbst, worin er das Ziel der Bewegung sieht. Ebenso sprechen andere, in der Gülen-Bewegung engagierte Akteure in diversen Artikeln, worum es ihnen bei ihrer Arbeit geht, womit es möglich ist, ein recht neutrales Bild zu erhalten, das von ganz verschiedenen Perspektiven aus gegeben wird: Bildungsinstitutionen, Dialog-Einrichtungen und caritative Organisationen leisten in über 150 Ländern weltweit Arbeit im Sinne der Gülen-Bewegung – so auch in Deutschland. Überall sind sie für ihre Leistungen öffentlich und auf breiter Ebene akzeptiert. Alle Vereine, deren Zahl mittlerweile in die Tausende gehen dürfte, haben Satzungen, Informationsquellen wie Web-Auftritte und Broschüren, was es Aktiven/Partnern wie auch Außenstehenden/Interessierten einfach macht, sich transparent zu informieren.

Die Institutionen, die der Gülen-Bewegung nahestehen, können vor diesem Hintergrund als zivilgesellschaftliche Akteure einen wesentlichen Beitrag zur Integration der Türkei in die Europäische Union leisten. Die sozialen Netzwerke können mit ihrem Selbsthilfeansatz den Integrationsprozess unterstützen und die Bereitschaft zu bürgerschaftlichem Engagement stärken.

## Die Finanzierung der Aktivitäten

Fast jede Arbeit ist mit Kosten verbunden, auch wenn die Arbeitskraft und der Zeitaufwand selbst durch die Freiwilligen nicht in Rechnung gestellt werden. Deshalb muss kritisch gefragt werden, wie sich die

Einrichtungen, die der Gülen-Bewegung nahestehen, finanzieren, und woher das Sozialkapital stammt.

Es ist wissenschaftlich längst untersucht und verifiziert worden, dass dieses soziale Kapital durch die Einbindung von Menschen in Netzwerke oder Bewegungen entsteht. Es stellt für den Einzelnen und für ein Kollektiv Ressourcen zur Verfügung, die wiederum bestimmte Handlungen erleichtern bzw. erst ermöglichen. Aufbauend auf diesen Ressourcen wird für ein Individuum und auch die Gesellschaft ein Gewinn generiert.<sup>18</sup> Die Höhe dieses Gewinns hängt dabei jeweils von der Größe des Netzwerks ab. Bei den Aktivitäten der Gülen-Bewegung geht es insbesondere um einen Gewinn für die gesamte Gesellschaft. Die Bewegung will «nicht über politische Macht eine bessere Gesellschaft schaffen, sondern von unten in der Gesellschaft durch Bildung und Toleranz dem Menschen dienen».<sup>19</sup>

Neben der Zugehörigkeit zu Netzwerken und Gruppen spielt das Vertrauen in eine Gruppe eine wichtige Rolle.<sup>20</sup> Da das *Iktibas*-Konzept, d.h. die Reinheit der Absicht, eines der zentralen philosophischen Konzepte innerhalb der Gülen-Bewegung darstellt, geht es ihren Ehrenamtlichen allein um die Anerkennung Gottes – sie verfolgen also keine wirtschaftlichen, politischen oder sonstigen Interessen. Dazu heißt es: «Ein Diener Gottes darf ausschließlich Seine Anerkennung und Sein Wohlgefallen anstreben. Das Herz dieses Dieners darf sich ausschließlich mit Ihm beschäftigen.»<sup>21</sup> Vertrauen ist demnach eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren von Sozialkapital.<sup>22</sup> Dieses Vertrauen von Menschen in die Gülen-Bewegung und ihre Aufrichtigkeit bei ihren Aktivitäten ist der Grund dafür, dass verschiedenste Sympathisanten der Bewegung Kapital spenden und sich engagieren.

Eines der Hauptprinzipien der Bewegung ist von daher das Prinzip des Wirkens oder Sich-Engagierens. Ein Mensch, der den ganzen Tag im Bett liegt und keinerlei Aktivitäten unternimmt, ist

---

18 Vgl. Jansen 2003, 105.

19 Hermann 2008b.

20 Vgl. Lin u.a. 2001; Portes 1998, 25ff.

21 Gülen 2005a, 81.

22 Vgl. Putnam 2001, 25.

weniger glücklich als jemand, der ständig beschäftigt ist und sich stets darum bemüht, etwas Gutes für die Gesellschaft zu tun. Die Gülen-Bewegung aktiviert Menschen und motiviert sie dazu, anderen Menschen zu helfen. Das soziale Engagement und die Spenden sind wichtige Faktoren für den Erfolg der Bewegung. Neben den normalen Mitgliedsbeiträgen der einzelnen Vereine gibt es spezifische Formen der Zuwendung.

In diesem Kontext nimmt die *Zakat* (die Armensteuer) als eine der fünf Säulen des Islams eine ganz besondere Stellung ein und wird im Koran sehr häufig zusammen mit dem regulären Gebet (*Salah*) erwähnt, was auf die immense Bedeutung schließen lässt. *Zakat* bedeutet zugleich Reinigung: Es ist eine Reinigung für den Gläubigen und seinen Besitz. Hierzu gibt er 2,5 % seines Besitzes ab. Jeder Muslim, dessen finanzielle Verhältnisse sich über einem bestimmten (festgesetzten) Minimum bewegt, hat jährlich einem/r unterstützungswürdigen Mitbürger/in oder einer Institution, die den Menschen dienlich ist, von seinem Vermögen zu spenden. Diese Regelung ist allerdings das, was unbedingt getan werden soll – nach oben hin sind die Grenzen offen. Dieser Praxis liegt folgender Glaube im Islam zugrunde: Je mehr man spendet, desto größer wird die Belohnung sein, die Gott einem im Jenseits zukommen lassen wird. Wenn die Armensteuer gespendet wird, so tun die Menschen dies nicht etwa, weil Gott dieses Geld braucht oder gar bekommt. Er ist über jedes Bedürfnis erhaben und steht über jeglichem Verlangen. Jedoch verspricht er ihnen in seiner liebevollen Barmherzigkeit eine vielfache Belohnung, wenn sie den Menschen mit diesem Geld auf Erden etwas Gutes tun können.

Die unerlässliche Voraussetzung für eine solche Belohnung ist aber, dass die Spender bei der Bezahlung der *Zakat* im Namen Gottes für ihre Wohltaten keinerlei weltliche Vorteile erwarten oder diese gar fordern. Die Sympathisanten der Bewegung, die diese Armensteuer zahlen müssen, lassen diese der Bewegung zukommen – aus freien Stücken und im Wissen darum, dass sie selbst dafür auf Erden nicht zurückerhalten werden. Dies ist das Zeichen ihres Vertrauens. Erwähnenswert ist unabhängig von dieser Armensteuer das sogenannte *‘Sadaqa*. Dies ist eine wohltätige und freiwillige Abgabe. Der



Wortbedeutung nach prüft Allah die Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit der Gläubigen ihm gegenüber. Damit die Person, die das *Sadaqa* erhält, sich für die Annahme von Spenden nicht schämen muss, soll den Bedürftigen geheim gespendet werden. Das öffentliche Spenden der Almosen ist hingegen dann durchaus sinnvoll, wenn man andere mit seiner Verhaltensweise ganz bewusst anspornen will.

Diese finanziellen Zuwendungen und Spenden werden in der Bewegung als «*Himmet*» (Unterstützung) bezeichnet. Sie erlauben es der Bewegung, Schulen, Dialogaktivitäten und Projekte zu finanzieren und so einen Beitrag für den Frieden auf der Welt zu leisten. Dabei steht nicht die Menge des Gegebenen im Vordergrund, sondern das Spenden an sich für einen guten Zweck. Die Höhe der Spende hat daher keinen Einfluss auf das Mitspracherecht in der Bewegung. In ihr sind alle, die sich engagieren und spenden, gleichberechtigt.

Die Zuwendungen werden öffentlich auf einem sogenannten *Himmet*-Treffen entgegengenommen, das die Vereine mit ihren Mitgliedern abhalten. Hierzu werden Unternehmer und Geschäftsleute eingeladen, die um die höchste Spende wetteifern. Dabei geht es um die Verfolgung der Interessen und des Wohls anderer oder des Gemeinwohls. Diesen Altruismus stellt Gülen als eines der wichtigsten Prinzipien heraus.

Durch diese und andere Prinzipien motiviert Gülen die Ehrenamtlichen und Freiwilligen dazu, sich für die Gesellschaft, in der sie leben, zu engagieren und zu versuchen, ihre Probleme selbst in die Hand zu nehmen und zu lösen. Er motiviert sie, das Land, zu dessen Gemeinschaft sie gehören, und die Bevölkerung dieses Landes zu lieben. Diese gesamtgesellschaftliche Partizipation trägt zur Entstehung einer Zivilgesellschaft bei, die das Potential besitzt, sich als sehr wertvoll und zielführend hinsichtlich eines Beitritts in die Europäische Union zu erweisen.

## Fethullah Gülens Haltung zu einem EU-Beitritt der Türkei

Ungeachtet der Widerstände mancher Islamisten spricht sich Fethullah Gülen sehr deutlich für eine EU-Vollmitgliedschaft der Türkei aus.

In seinem Artikel *Durch den Beitritt würde Europa uns besser kennen* schreibt Gülen, dass er den Beitritt der Türkei «seit langem befürworte [...]».<sup>23</sup> Außerdem unterstreicht er, dass sich auch das türkische Volk nach einem Beitritt sehne.

In seiner Funktion als Ehrenvorsitzender der «Stiftung der Journalisten und Schriftsteller» sandte Gülen eine Botschaft an die Tagungsteilnehmer der Abant-Plattform, die am 3. und 4. Dezember 2004 im Europäischen Parlament in Brüssel abgehalten wurde.<sup>24</sup> Gülen postulierte hierzu drei wesentliche Feststellungen zur Entwicklung der Beziehungen zwischen der Türkei und der EU: Der EU-Beitritt der Türkei bedeutete die Verwirklichung des Ziels Atatürks der sogenannten «modernen Zivilisation». Die historische Rolle der türkischen Streitkräfte sollte in diesem Zusammenhang nicht außer Acht gelassen werden, zumal darin eines der größten Hindernisse für die türkische Vollmitgliedschaft zu sehen sei. Die EU-Mitgliedschaft der Türkei werde «ihre Rolle als Insel des Friedens im Herzen Eurasiens [stärken können, da das] EU-Mitglied Türkei erfolgreicher seine Aufgabe erfüllen wird, Brücke zwischen der islamischen Welt und dem Westen zu sein».<sup>25</sup>

Gülen's Position zugunsten der EU-Mitgliedschaft ist angesichts seines Hintergrunds besonders bedeutsam: In der türkischen Gesellschaft war in der Folge der kemalistischen Revolution eine erhebliche Kluft zwischen den traditionellen Kräften und denjenigen entstanden, welche für die Westausrichtung eintraten, wie auch Bekim Agai feststellt.<sup>26</sup> Die Forschung konstatiert hierzu, dass Gülen realisiert habe, dass der Ursprung vieler türkischer Probleme in der Türkei selbst zu suchen sei. Daher vertritt Gülen trotz der Anerkennung der Errungenschaften der osmanischen Vergangenheit sogar energisch die Position, dass Muslime sich nicht vor der Moderne in die vergangene Herrlichkeit zurückziehen dürften, sondern den Schritt in Gegenwart und Zukunft wagen müssten.<sup>27</sup> Dies ist sicherlich die

---

23 Gülen 2006b, 39f.

24 Vgl. Gülerce 2004.

25 Ebd.

26 Vgl. Agai 2003, 66.

27 Vgl. Gülen 1998.

Einstellung, die es im Sinne einer EU-Mitgliedschaft in der Türkei zu unterstützen und vorzuleben gilt.

Gülen's Perspektiven sowie die Bewegung und die Bildungseinrichtungen, die aus der Inspiration seiner Lehre hervorgegangen sind, stehen entschieden dafür ein, Islam und Bildung, Naturwissenschaft und Technologie nicht als Gegensätze zu betrachten. Stattdessen betrachtet Gülen die Religion und Naturwissenschaft als die Ausdrucksweisen unterschiedlicher Welten für denselben Sinn, Inhalt und dieselbe Wahrheit. Gülen's generelle Unterstützung für Bildung und wissenschaftliche Forschung, wie auch seine ablehnende Haltung gegenüber einem aufklärungsfeindlichen Traditionalismus sind von essentieller Relevanz für die EU-Mitgliedschaft der Türkei. Es ist schließlich das erklärte Ziel der EU, sich zu einer echten Wissensgesellschaft zu entwickeln. Gülen's Lehre und die Bildungsangebote der Gülen-Bewegung spielen aus dieser Perspektive heraus eine wichtige Rolle bei der Ausrichtung der türkischen Gesellschaft in Hinblick auf die Europäische Union.

Ein weiterer Kritikpunkt, der von türkischen Traditionalisten an Gülen und an die Gülen-Bewegung herangetragen wird, manifestiert sich darin, dass die EU letztlich ein christlicher Club sei. Die Vollmitgliedschaft in der Union werde zwangsläufig zur kontinuierlichen und wahrscheinlich beschleunigten Erosion des islamischen Glaubens und der islamischen Praxis in der Türkei führen – so die Gefahr, die von den Kritikern gesehen wird. Diese Wahrnehmung wird bestärkt, wenn sich führende europäische Politiker und Persönlichkeiten etwa in der Debatte um den Verfassungsvertrag für die besondere Anerkennung des Christentums als Grundlage der von der Union vertretenen Werte aussprechen. Über die Vorbehalte gegenüber der EU-Mitgliedschaft kritisierte Gülen in einem Interview mit Mehmet Gündem im Jahr 2005, dass einige Muslime in letzter Zeit Bücher veröffentlichen würden, die damit argumentieren, dass die Europäer die Muslime beeinflussen und die Jugend abspenstig machen würden; «mit ihrem Äußeren, ihrer Mentalität,

Gülen's generelle Unterstützung für Bildung und wissenschaftliche Forschung, wie auch seine ablehnende Haltung gegenüber einem aufklärungsfeindlichen Traditionalismus sind von essentieller Relevanz für die EU-Mitgliedschaft der Türkei.

ihrem Verständnis von Religion und ihrer Vorstellung von Gott».<sup>28</sup>

In dem Kapitel «Toleranz im Leben des Individuums und der Gesellschaft»<sup>29</sup> seines Buches *Hin zu einer globalen Kultur der Liebe und Toleranz* weist Gülen angesichts der großen türkisch-muslimischen Präsenz in den derzeitigen EU-Mitgliedsstaaten darauf hin, dass die türkischen Verwandten in den europäischen Ländern nur dann ein harmonisches Leben in ihrer jeweiligen Heimat führen könnten, wenn auch dort eine Atmosphäre der Toleranz vorherrsche. Er kritisiert zudem die oberflächliche Wahrnehmung der Rolle der Religion in europäischen und westlichen Gesellschaften, wie sie bei vielen Traditionalisten zu finden ist. Zu dem Argument, dass Europa ein christlicher Club und daher für Türken und den Islam fremdartig sei, meint er, dass manche Ängste mit mangelnder Religiosität begründet werden können. Er selbst könne sich hingegen durchaus mit Europa anfreunden und stellt damit vielen Türken ein wichtiges Beispiel für den Weg in die Moderne und in die EU dar. Durch die Mitgliedschaft könne er den Europäern seine Kultur vielleicht besser erklären<sup>30</sup>, so seine Hoffnung, die zugleich beweise, dass es ihm nicht um eine Aufgabe des eigenen Denkens gehe, sondern um ein gemeinsames Sprechen und harmonisches Miteinander. In seiner Lehre erinnert Gülen daran, dass es zwischen den Religionen an sich keinen Streit gibt. Es seien vielmehr die Angehörigen der Religionen, die untereinander in Streit leben würden. Dieser Konflikt beruhe darauf, dass die Grundsätze der Religion falsch interpretiert bzw. missbraucht würden. Durch einen Dialog, der durch einen Beitritt effizienter geführt werden könne, könnten gegenseitige Vorurteile besser abgebaut werden.

Im Zusammenhang mit kulturellen und religiösen Fragen ist angesichts des vorrangig muslimischen Erbes der Türkei, der von ihrer osmanischen Geschichte geprägten Beziehungen zu Europa sowie der aktuellen weltweiten, konfliktträchtigen Problematik eine gewisse Besorgnis bezüglich des Islamismus und Terrorismus allein schon bedingt durch die mediale Aufbereitung des Themas unver-

28 Vgl. Gündem 2005.

29 Vgl. Gülen 2006a, 45-50.

30 Vgl. Yavuz 2003, 19-47.

meidlich. Die klaren Positionen, die Gülen gegen eine Vermischung des Islams mit politischer Ideologie sowie mit dem Terrorismus bezogen hat, machen jedoch deutlich, dass er den Ängsten und Sorgen von Nichtmuslimen Verständnis entgegenbringt. Gülen erklärt hierzu, dass das derzeitige, verzerrte Bild des Islams, das aus dessen Missbrauch durch Muslime wie Nichtmuslime für ihre eigenen Zwecke erwächst, sowohl Muslimen wie Nichtmuslimen Angst mache.<sup>31</sup> In seinem Aufsatz von 1995 betonte bereits Sahin Alpay, dass Gülen sich gegen den Missbrauch des Islams als politische Ideologie und Parteiphilosophie sowie gegen eine Polarisierung der Gesellschaft zwischen Gläubigen und Nichtgläubigen richte.<sup>32</sup> Aus dieser Perspektive heraus gibt es keine unabänderliche kulturelle Kluft zwischen den Menschen in der Türkei und Europäern.

Was Gülens Position zur Rolle des Staates und des Militärs sowie zu den Defiziten der Türkei im Bereich der Menschenrechte anbelangt, so muss hier bedacht werden, dass seine Aussagen im Kontext der historischen Gegebenheiten der Türkei zu analysieren sind. Anfangs machte sich Gülen eine antikommunistische Rhetorik zu eigen und bezog eine konservativ-patriotische Position, wie sie auch in der westlichen Welt zu dieser Zeit üblich war. Einhergehend mit der Entstehung der Bildungseinrichtungen wandte sich Gülen einer breiteren Zivilgesellschaft sowie nach dem Zerfall der Sowjetunion den Turkstaaten zu. In einer folgenden Phase zog er in die Vereinigten Staaten von Amerika und richtete sich damit noch globaler aus. Es ist damit festzustellen, dass auch er – genau wie eine Zeit lang die Türkei – einen Prozess durchgemacht hat, der sich in einer Öffnung und Harmonisierung mit anderen (bzw. der EU) manifestiert.

Mit Blick auf die kurdische Minderheit und den bewaffneten Konflikt zwischen der PKK und der Türkei, welcher zahlreiche Menschenleben forderte und große Zerstörungen zur Folge hatte, wahrte Gülen bis 2005 öffentliches Schweigen gegenüber inhaltlichen Fragen hinsichtlich der Stellung der kurdischen Minder-

---

31 Ünal/Williams 2000, 248.

32 Vgl. Alpay 1995.

heit innerhalb des türkischen Staates. Diese Zurückhaltung brach er aber vor wenigen Jahren: Das Axiom der Einheitlichkeit der türkischen Nation der Kemalisten sah lange Zeit keinen Platz für die Kurden vor. Doch seit 2006 motiviert Gülen Unternehmer aus der Westtürkei ganz explizit dazu, ihr Opferfest in Anatolien abzuhalten und die Opfertiere dort zu verteilen. Dies ist eine im Westen weniger bekannte, aber in der Türkei umso bedeutsamere Geste, die ein eindeutiges Signal in Richtung des Aufeinanderzugehens ist. Tausende von Unternehmern folgten diesem Aufruf, was zeigt, welches Renommee Gülen genießt.

Allerdings begab sich Gülen mit dieser fortschrittlichen Haltung selbst in ein keineswegs ungefährliches Fahrwasser. Seitdem sieht die PKK in der Gülen-Bewegung einen Gegner. Gülen hat sich aber lediglich dafür eingesetzt, Terror durch Liebe zu bekämpfen. Unternehmer richten, angeregt durch ihn, kostenlose Schulen, Wohnheime und Leseclubs ein, in denen Kurden und Türken gemeinsam auf Prüfungen vorbereitet werden. All dies sind Projekte, die durch Unternehmer auf den Aufruf von Gülen hin finanziert werden. Ziel ist es, die Kurden als einen festen Bestandteil der Türkei zu begreifen und auch als einen solchen anzunehmen.<sup>33</sup>

Genauso äußerte sich Gülen bezüglich einer weiteren Gruppe in der türkischen Gesellschaft, den Aleviten, positiv zur Notwendigkeit besserer sunnitisch-alevitischer Beziehungen. Hierbei betonte er, dass die Aleviten die türkische Kultur zweifellos bereichern. Dieser innertürkische Dialog ist als ein wertvoller Beitrag für eine europäische Integration einzuschätzen, wenn man bedenkt, dass die Grundfesten der EU auch darauf basieren, Minderheiten zu schützen und nicht auszuschließen – sowohl auf Landes – als auch EU-Ebene.

Allerdings beschränken sich Gülens Ideen nicht nur auf die Türkei. Ein weiterer wichtiger Impuls war beispielsweise seine Spende für das von Naturkatastrophen heimgesuchte Haiti in Höhe von 5.000 \$ aus Erlösen seiner Bücher. Daraufhin startete die Hilfsorganisation der Bewegung «KimseYokmu» eine Kampagne

---

33 Vgl. Karakoyun 2011, 106.

und sammelte weitere Spenden für die notleidenden Menschen von Haiti, was den Schluss zulässt, dass es sich bei Gülen tatsächlich um eine Persönlichkeit mit Vorbildcharakter handelt. Ferner zeigt diese Spendenaktion, dass der Einsatz der Hizmet-Bewegung nicht auf Muslime begrenzt ist.

Gerade gegen die mediale Aufbereitung im Zuge von 9/11 muss festgehalten werden, dass Gülen – entschiedener als die meisten anderen islamischen Gelehrten – einen Terrorismus verurteilt, der sich auf den Islam beruft. Er sagt, wer Menschen töte, gewinne weder Allahs Wohlgefallen, noch gehe er in den Himmel ein. Mörder und Selbstmörder seien vielmehr bis in alle Ewigkeit in die Hölle verdammt. «Wenn das Ziel, das man verfolgt, ein gerechtes Ziel ist, dann sollten auch die Mittel zur Erreichung dieses Ziels rechtmäßig sein.»<sup>34</sup>

Jedoch hinterfragt Gülen auch in verschiedenen Zusammenhängen die Haltung und Diskussionen der derzeitigen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und ihrer Gesellschaften. Er weist diesbezüglich darauf hin, dass bisher im Allgemeinen darüber diskutiert wurde, welchen Nutzen die Türkei von einem Beitritt hat. Er sei sich deshalb nicht sicher, ob sich die europäischen Länder darüber bewusst sind, dass das, was die Türkei einzubringen hat, sehr viel bedeutender ist als das, was sie durch die Mitgliedschaft für sich selbst gewinnen kann. Tatsächlich ist es so, dass diese Beziehung vielerlei Vorteile für das Ansehen und die Zukunft Europas impliziert, aus welchem Grund dieser Weg weiter beschritten werden sollte.

## Fazit

Es lässt sich resümieren, dass Gülen als ein expliziter Befürworter der Demokratie und einer pluralistischen Gesellschaft einen zu schätzenden Beitrag zum EU-Beitritt der Türkei leisten kann. Er befürwortet den Beitritt, da er glaubt, dass sowohl die Türkei als auch die EU stark davon profitieren können. Dies lässt zweifellos eine durchaus

---

34 Vgl. Ünal 2004, 203ff.

moderne Orientierung erkennen.

Gülen hat einige der konkreten Fragen der Beziehungen zwischen der Türkei und der EU thematisiert, indem er sie in einen nunmehr breiter gefassten kulturellen und globalen Rahmen stellt, als sie vorher wahrgenommen wurden. Dem sogenannten «Kampf der Kulturen» hält Gülen entgegen, dass die Türkei eine Brücke in den Nahen, Mittleren und Fernen Osten schlagen könne. Europa brauche das tiefe, reiche Erbe der Kenntnis des Nahen und Mittleren Ostens, was die Türkei sicherlich anzubieten hat. Insbe-

sondere angesichts der aktuellen Weltsituation ist dies eine inspirierende Perspektive. Gülen argumentiert dabei in einer Art und Weise, die sowohl für die Mehrheit der Christen in den derzeitigen Mitgliedsstaaten der EU wie auch für die Muslime in der Türkei Relevanz besitzt. Er konstatiert, dass manche sich in Bezug auf die Gewissens- und Religionsfreiheit anderer unwohl fühlten. Es gäbe Menschen, die zwar von Gewissens- und Religionsfreiheit sprächen, aber nur ihre eigenen Freiheiten meinten.

Wichtig ist in diesem Kontext auch ein Hinweis auf einen politischen Aspekt. Seitens der Gülen-Bewegung scheint es keine Bestrebungen zu geben, sich zu einer politischen Partei zu entwickeln oder politische Macht auszuüben. Ganz im Gegenteil steht Gülen in einer langen sufischen Tradition der Zuwendung zu den spirituellen Bedürfnissen der Menschen, der Bildung der Massen und der Schaffung einer gewissen Stabilität in Zeiten des Umbruchs. Wie vielen früheren Persönlichkeiten des Sufismus wird auch ihm unterstellt, dass er nach politischer Macht strebe. Allerdings würde jede Abweichung von dieser apolitischen Haltung den Ruf der Gülen-Bewegung beschädigen. Nach eingehender Erforschung dieses Aspektes kann zudem dieser Vorwurf nicht bestätigt werden. Weil Gülen weder Politiker noch Ökonom ist, überrascht es nicht, dass keine umfangreichen Aussagen von ihm vorliegen, die unmittelbar Fragen und Probleme im Zusammenhang mit der EU-

Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind zentral für die Menschen, die sich für Hizmet engagieren. Sowohl Kritik als auch Unterstützung einer politischen Partei orientieren sich an diesen Maßstäben.



Mitgliedschaft der Türkei ansprechen. Wichtiger ist die These, wonach Gülens Denken und Lehre insgesamt positive Auswirkungen auf ein soziales, kulturelles und religiöses Klima in der Zivilgesellschaft sowohl türkischer Kreise als auch der aktuellen EU haben, indem eine EU-Mitgliedschaft der Türkei denkbarer erscheint, was wiederum einen großen Schritt in Richtung der praktischen Umsetzung meint.

Die Gülen-Bewegung steht für ein Engagement, das auf Werten beruht und einen Schwerpunkt auf Dialog und Bildung setzt. Menschen- und Bürgerrechte, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit sind zentral für die Menschen, die sich für Hizmet engagieren. Sowohl Kritik als auch Unterstützung einer politischen Partei orientieren sich an diesen Maßstäben.

Gülens Engagement für den interreligiösen Dialog ist ein zentraler Bestandteil des nötigen Vertrauensbildungsprozesses auf dem Weg zur EU-Mitgliedschaft. Eines der sogenannten Kapitel im Prozess eines jeden EU-Beitrittskandidaten befasst sich mit dem zivilgesellschaftlichen Austausch. Gruppen religiöser Prägung werden zunehmend als wichtiger Teil der Zivilgesellschaft erkannt, der einen positiven Beitrag zur Entwicklung des sozialen Kapitals leistet. Die komplette Einbindung der Zivilgesellschaft in die Debatten um den EU-Beitritt ist deshalb von entscheidender Bedeutung. Die Entwicklungen auf europäischer Ebene dürfen nicht so angesehen werden, als seien sie den sozialen, politischen und wirtschaftlichen Eliten vorbehalten, d.h. abgekoppelt von den Anliegen und Perspektiven der Normalbürger. Angesichts der oftmals zu Unrecht geschürten ‚Feindbilder‘ in der Geschichte der Beziehungen zwischen der Türkei und dem westlichsten Teil der eurasischen Landmasse – auch in Hinblick auf die Leichtigkeit, mit der sich diese Feindbilder im Rahmen moderner politischer, kultureller und religiöser Konflikte allzu schnell verankern lassen –, wird die positive und umfassende Einbeziehung zivilgesellschaftlicher Gruppen für eine potentielle Vollmitgliedschaft der Türkei in der EU entscheidende Bedeutung erlangen. Als Teil dieser Gruppen hat die Gülen-Bewegung als ein gesellschaftlicher

Akteur im zivilgesellschaftlichen Dialog, der die Verhandlungen auf der Regierungsebene begleiten muss, das Potential, diese auf einem guten Wege voranzutreiben. So weist Gülen im Interview mit Rainer Hermann auf folgendes hin:

*In Europa gibt es Atheisten und Deisten, auch in der Türkei und in Amerika. Menschen gehören anderen Religionen an, Christen betonen die Dreifaltigkeit. Die Realität zu sehen bedeutet, die Welt, die Menschen und ihre Gefühle richtig zu verstehen. Ich muss mit einer Empathie sprechen und handeln, mit der ich die Gefühle aller wahrnehme und auf sie Rücksicht nehme. So muss der Umgang mit Menschen sein. ‚Der wahre Gläubige ist jener Mensch, vor dessen Händen und Zunge die Menschen sicher sind‘, sagte unser Prophet. Das Prinzip ist, niemandem zu schaden. Ob nun Atheisten, Deisten, Materialisten oder Naturalisten: Jeder Mensch ist zunächst ein Mensch, und der Mensch ist Gottes ausgezeichnetes Werk, und er ist wert, ihn zu respektieren. Das kann man für eine humanistische Betrachtungsweise halten: Der Respekt vor dem Menschen kommt an erster Stelle. Gott sagt im Koran: ‚Wir haben den Menschen in schönster Form geschaffen.‘ Der Koran berichtet, dass sich die Engel vor unserem Herrn Adam niedergeworfen, sich vor ihm verbeugt haben. Das zeigt die Erhabenheit des Menschen, seine Heiligkeit. Daher gebührt jedem Menschen Respekt.<sup>35</sup>*

Auf diese Weise können sich alle Völker der aktuellen EU-Mitgliedsstaaten und der Türkei, unabhängig davon, ob sie christlicher, muslimischer, laizistischer oder anderer religiöser oder weltanschaulicher Prägungen sind, an einem möglichen zukünftigen EU-Beitritt der Türkei als Vollmitglied beteiligt fühlen.




---

35 Gülen im Interview von Rainer Hermann (2012b).

## Literatur

- Abou El Fadl**, Khaled, «Islam and the Challenge of Democracy», in: Khaled Abou El Fadl, Joshua Cohen, Deborah Chasman (Hrsg.), *Islam and the Challenge of Democracy: A Boston Review Book*, Princeton, NJ u.a. 2004, 3–47.
- Agai**, Bekim, «The Gülen Movement's Islamic Ethic of Education», in: M. Hakan Yavuz, John John L. Esposito (Hrsg.), *Turkish Islam and the Secular State. The Gülen Movement*, Syracuse, NY 2003, 48–68.
- Akman**, Nuriye, «Demokrasiden dönülmöz» [«Es gibt kein Zurück von der Demokratie»], in: *Sabah*, 27.01.1995 (im Online-Archiv nicht vorhanden, nachzulesen unter <http://tr.fgulen.com/content/view/7852/74/>, 27.01.1995).
- Alpay**, Sahin, «Hocacendiye saygı», in: *Milliyet*, 29.07.1995 (im Online-Archiv nicht vorzufinden, nachzulesen unter <http://tr.fgulen.com/content/view/1384/12/>, 19.10.2001).
- Endrueit**, Günter/**Trommsdorff**, Giesela (Hrsg.), *Wörterbuch der Soziologie*, Stuttgart 2002.
- Glick-Schiller**, Nina u.a., «From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration», in: Ludger Pries (Hrsg.), *Transnationale Migration*, Soziale Welt, Sonderband 12, Baden-Baden 1997, 121–140.
- Gülen**, M. Fethullah, *Hin zu einer globalen Kultur der Liebe und Toleranz*, Offenbach a.M. 2006a.
- Gülen**, M. Fethullah, «With Accession, Europe Would Know us Better», in: Abdülhamit Bilici (Hrsg.), *Neden Türkiye? (Warum Türkei?)*, Istanbul 2006b, S. 39–40.
- Gülen**, M. Fethullah, *Sufismus: Smaragdgrüne Hügel des Herzens. Schlüsselkonzepte in der Praxis des Sufismus*, Offenbach a.M. 2005a.
- Gülen**, M. Fethullah, «An Interview with Fethullah Gülen», übers. v. Zeki Sarıtoprak, Ali Ünal, in: *The Muslim World*, Special Issue, Islam in Contemporary Turkey: the Contributions of Fethullah Gülen, 95(3), Hartford, CT 2005b, 447–467.
- Gülen**, M. Fethullah, *Hin zum verlorenen Paradies*, Izmir 1998.
- Gülerce**, Hüseyin, «Gülen's Message to the European Union», in: *Today's Zaman*, [http://www.todayszaman.com/columnists/huseyin-gulerce\\_14825-gulens-message-to-european-union.html](http://www.todayszaman.com/columnists/huseyin-gulerce_14825-gulens-message-to-european-union.html), 17.12.2004.
- Gündem**, Mehmet, «European Union Favors Turkish Muslims», in: *Milliyet*, <http://www.fethullahgulen.org/a/page/press/interview/interview.with.mehmet.gundem.of.milliyet.daily/a1908.html>, 01.08.2005, aufgerufen am 22.08.2006.
- Hermann**, Rainer, «Tue Gutes, und lasse es wirken», Interview mit Fethullah Gülen, <http://www.faz.net/aktuell/po-litik/ausland/-prediger-fethullah-guelen-tue-gutes-und-lasse-es-wirken-11955858.html>, 09.11.2012 (2012a), aufgerufen am 13.12.2012.
- Hermann**, Rainer, «Islam und Moderne stehen nicht im Widerspruch», Interview mit Fethullah Gülen, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, <http://www.faz.net/aktuell/politik/arabische-welt/prediger-fethullah-guelen-im-f-a-z-gespraech-islam-und-moderne-stehen-nicht-im-widerspruch-11983556.html>, 06.12.2012 (2012b), aufgerufen am 09.12.2012.
- Hermann**, Rainer, «Fethullah Gülen und die Modernisierung der Türkei», in: Walter Homolka u.a. (Hrsg.): *Muslime zwischen Tradition und Moderne. Die Gülen-Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen*, Freiburg 2009, 88–104.
- Hermann**, Rainer, *Wohin geht die türkische Gesellschaft? Kulturkampf in der Türkei*, Freiburg 2008a.
- Hermann**, Rainer, «Dem Menschen dienen. Die türkische Bewegung des Fethullah Gülen verbindet Islam und Modernität», in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.10.2008 (2008b), (im Online-Archiv der FAZ nicht vorhanden, nachzulesen auf [http://euro.zaman.com.tr/euro/newsDetail\\_getNewsById.action?newsId=44069](http://euro.zaman.com.tr/euro/newsDetail_getNewsById.action?newsId=44069)).
- Jansen**, Dorothea, *Einführung in die Netzwerkanalyse – Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*, Opladen 2003.
- Karakoyun**, Ercan, «Fethullah Gülen – ein öffentlicher Intellektueller, der sich zur Lösung gesellschaftlicher Probleme einmischt!», in: Ursula Boos-Nünning u.a. (Hrsg.): *Die Gülen-Bewegung – Zwischen Predigt und Praxis*, Münster 2011, 97–110.
- Kass**, John, «With faith and hope, Turkey builds a new identity», Interview mit Patriarch Bartholomäus, in: *Chicago Tribune*, [http://articles.chicagotribune.com/2012-04-11/news/ct-mer-kass-0411-20120411\\_1-ecumenical-patriarch-bartholomew-kemalist-turkey](http://articles.chicagotribune.com/2012-04-11/news/ct-mer-kass-0411-20120411_1-ecumenical-patriarch-bartholomew-kemalist-turkey), 11.04.2012, aufgerufen am 27.12.2012.
- Kurucan**, Ahmet, «Kocanın karısını dövmesi zalimce bir davranıştır», in: *Zaman*, [http://www.zaman.com.tr/yorum/kocanın-karisini-dovmesi-zalimce-bir-davranistir\\_753018.html](http://www.zaman.com.tr/yorum/kocanın-karisini-dovmesi-zalimce-bir-davranistir_753018.html), 15.11.2008, [«Das Schlagen der Frau im Islam», <http://dialog-berlin.de/%C3%9Cber-Fethullah-G%C3%BClen/das-schlagen-der-frau-im-islam.html>, 19.05.2010, aufgerufen am 18.12.2012].
- Lin**, Nan u.a., *Social Capital – Theory and Research*, New York 2001.
- Portes**, Alejandro u.a., «The study of transnationalism: pitfalls and promise of an emergent research field», in: *Ethnic and Racial Studies* 22 (2), London u.a. 1999, 217–237.
- Portes**, Alejandro, «Social Capital – Its Origins and Applications in Modern Sociology», in: *Annual Review of Sociology*, Palo Alto, Kalifornien 1998, Jg. 24, 1–24.
- Vertovec**, Steven, «Conceiving and researching transnationalism», *Ethnic and Racial Studies* 22 (2), London u.a. 1999, 447–462.
- Putnam**, Robert D./**Goss**, Kristin A., «Einleitung», in: Robert D. Putnam (Hrsg.), *Gesellschaft und Gemeinsam. Sozialkapital im internationalen Vergleich*, Gütersloh 2001, 15–44.
- Ünal**, Ali/**Williams**, Alphonse (Hrsg.), *Advocate of dialogue: Fethullah Gülen*, Fairfax, Virginia 2000.
- Ünal**, Ali, M. *Fethullah Gülen: Bir Portre Denemesi*, Istanbul 2004.
- Yavuz**, Hakan M., «The Gülen Movement. Turkey's Puritans», in: Hakan M. Yavuz, John L. Esposito (Hrsg.), *Turkish Islam and the Secular State. The Gülen Movement*, Syracuse, NY 2003, 19–47.

# Autoren



## Rukiye Canlı

Dipl.-Medienwirtin, geb. 1983 in Dortmund, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Stiftung Dialog und Bildung und Promovendin an der Universität Siegen, Fachbereich Medienwissenschaft. **Forschungsschwerpunkte** u.a.: Islamische Mystik und Medien, Medienethnografie, Hizmet-Netzwerk, Inter-/Transkulturelle Kommunikation, Modernisierung/Medialisierung in der Türkei. **Publikationen:** «Medialität des rituellen Drehtanzes – Kulturelle Transformationen, Diskurse und die Rolle der Online-Medien», in: *Bräuche: Medien: Transformationen. Zum Verhältnis von performativen Praktiken und medialen (Re-)Präsentationen*, Tagungsband zur Tagung des Instituts für Volkskunde der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 26.4.-28.4.2012 [im Erscheinen]; «In einer Stunde nach Amerika und zurück...» Das Konzept der Nähe/Ferne in kulturellen Praktiken türkischer Sufi-Gemeinschaften», in: Pablo Abend u.a. (Hrsg.): *Medialität der Nähe*, Bielefeld 2012.



## John L. Esposito

Prof. Dr., geb. 1940 in Brooklyn, New York City, Professor für Religion, Internationale Angelegenheiten und Islamische Studien an der Georgetown University in Washington, D.C., Vorsitzender des American Academy of Religion, Gründungsdirektor des Prinz Alwaleed-Bin Talal Zentrums für muslimisch-christliche Verständigung in der Walsh School of Foreign Service,

Mitglied des Europäischen Expertennetzwerks gegen Radikalisierung, Botschafter für die Allianz der Zivilisationen der Vereinten Nationen; Ehemaliger Vorsitzender der Middle East Studies Association of North America und der American Council for the Study of Islamic Societies; Auszeichnung u.a.: Martin E. Marty Award for the Public Understanding of Religion (American Academy of Religion, 2005); Herausgeber u.a. der Schriftenreihe Oxford Library of Islamic Studies. **Forschungsschwerpunkte:** Zeitgenössischer Islam, Islam und Recht, Islam und Demokratie, Frauen im Islam, Religion und Öffentlichkeit. **Publikationen** u.a. (mehr als 45 Bücher und eine Vielzahl von Artikeln): *The Oxford Handbook of Islam and Politics*, New York 2011 (hrsg. mit Emad Shahin); *What Everyone Needs to Know About Islam*, New York 2011; *Islam and Peacebuilding: Gülen Movement Initiatives*, New York 2010 (hrsg. mit Ihsan Yilmaz).



## M. Fethullah Gülen

Türkisch-Muslimischer Gelehrter, Autor und Dichter, geb. 1941 in Erzurum (Ost-Türkei). Nach der Grundausbildung intensive Selbststudien der islamischen Wissenschaften sowie der Sozial- und Naturwissenschaften; religiöse Ausbildung bei einer Reihe namhafter islamischer Gelehrter (z.B. von Muhammed Lutfi Efendi); Abschluss der Ausbildung als staatlicher Prediger mit Auszeichnung; Berufung als Prediger und Direktor eines Internats nach Izmir; in anschließender Zeit Weiterentwicklung der Lehren von Toleranz, gesellschaftlichem Engagement und Bildung als Schlüssel

zu persönlicher Entwicklung. Ehrenvorsitzender u.a. der Journalists and Writers Foundation (Türkei), des Forums für Interkulturellen Dialog (FID) e.V. sowie der Stiftung Dialog und Bildung (Berlin). Seit 1999 lebt Gülen in den USA in Pennsylvania. **Publikationen** u.a. (mehr als 60 Bücher und eine Vielzahl von Essays, hier nur eine Auswahl aus den Büchern in deutscher Sprache): *Die Statue unserer Seele*, Offenbach 2009; *Hin zu einer globalen Kultur der Liebe und Toleranz*, Offenbach 2006; *Die Notwendigkeit interreligiöser Dialogs. Eine muslimische Perspektive* (Fenster zum Glauben, Bd. 10), Mörfelden-Walldorf 2005.



Ercan Karakoyun

Dipl.-Ing. Raumplanung, geb. 1980 in Schwerte, Vorsitzender der Stiftung Dialog und Bildung; Gründungsmitglied des Forums für Interkulturellen Dialog (FID) e.V. Berlin, 2008-2013 dessen Geschäftsführender Vorsitzender; Mitglied im Kuratorium des Bet- und Lehrhauses am Petriplatz. **Forschungsschwerpunkte** u.a.: Werte und Positionen von Hizmet, Interkultureller und Interreligiöser Dialog, Ghettoisierung, Junge Muslime in Deutschland. **Publikationen** u.a.: «Die Haltung der Gülen-Bewegung zum Beitritt in die Europäische Union», in: Ismail Ermagan (Hrsg.), *Positionen türkischer Zivilgesellschaften gegenüber der Europäischen Union*, Schriften zur Europa-politik, Bd. 19, Hamburg 2013; «Fethullah Gülen – ein öffentlicher Intellektueller, der sich zur Lösung gesellschaftlicher Probleme einmischt!», in: Ursula Boos-Nünning, Christoph Bultmann, Bülent Ucar (Hrsg.): *Die Gülen-*

*Bewegung: Zwischen Predigt und Praxis*, Münster 2011; «Transnationaler Lokalpatriotismus: Der Beitrag der Gülen-Bewegung zur Integration von Muslimen in Deutschland», in: *Muslime zwischen Tradition und Moderne – Die Gülen Bewegung als Brücke zwischen den Kulturen*, Freiburg 2010 (hrsg. mit Walter Homolka, Johann Hafner und Asmiel Kosman).



Ihsan Yilmaz

Prof. Dr., Professor für Politikwissenschaften an der Fatih Universität in Istanbul, Leiter des PhD-Programms in Politikwissenschaften und Internationale Beziehungen am Institut für Sozialwissenschaften der Fatih Universität; Ehemaliger Leiter des London Center for Social Studies (2003-2008) und ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Center for Ethnic Minority Studies in der SOAS der Universität London (2008-2008). **Forschungsschwerpunkte** u.a.: Türkische Regierung und Politik, Islamisches Recht und Demokratie, Islamische Bewegungen, Religion und politische Kultur. **Publikationen** u.a.: *European Muslims, Civility and Public Life: Perspectives On and From the Gülen Movement*, London 2011 (hrsg. mit Paul Weller); «Towards a Muslim Secularism? An Islamic Twin Tolerations» *Understanding of Religion in the Public Sphere*, in: *Turkish Journal of Politics*, Vol. 3, No. 2, Istanbul 2012; *Muslim World in Transition: Contributions of the Gülen Movement*, London 2007.

## IMPRESSUM

### HERAUSGEBER

Stiftung Dialog und Bildung:  
Ercan Karakoyun  
Özgür Çevik  
Prof. Dr. Özhan Koca  
Sibel Köklüce  
Dr. Muhammed Altıntaş

### REDAKTION

Rukiye Canlı

### REDAKTIONSANSCHRIFT

Taubenstr. 26  
10117 Berlin  
Tel.: 030 - 206 21 400  
Fax: 030 - 206 21 401  
canli@dialog-und-bildung.de

### GESTALTUNG UND SATZ

Christian Kunz [www.designammain.de](http://www.designammain.de)

### BILDER

iStockPhoto

### DRUCK

Sun Print & Vertriebs GmbH  
Offenbach am Main

Preis: € 3,00 (zzgl. Versandkosten)  
DuB erscheint unregelmäßig. Im  
Jahr sollen mindestens zwei Hefte  
herauskommen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses  
Heftes darf in irgendeiner Form (durch  
Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes  
Verfahren) ohne Zustimmung der Stiftung  
Dialog und Bildung reproduziert oder in  
eine von Maschinen, insbesondere von  
Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare  
Sprache übertragen und übersetzt werden.

**STIFTUNG** © Stiftung Dialog und Bildung  
**DIALOG** UND Berlin  
**BILDUNG** April 2014

Erschienen in der  
Bundesrepublik Deutschland

ISSN 2199-0212

[www.dialog-und-bildung.de](http://www.dialog-und-bildung.de)

Die Verantwortung für den  
Inhalt der abgedruckten  
Artikel tragen die jeweiligen  
Verfasser. Sie geben nicht  
unbedingt die Meinung des  
Herausgebers wieder.

Wir laden zur Einsendung von  
Manuskripten ein. Über ihre Veröf-  
fentlichung entscheidet  
die Redaktion.

Für Bestellungen und Abonnements wenden  
Sie sich bitte an den Herausgeber.

**Wir danken unseren Stiftern der  
Stiftung Dialog und Bildung für die  
freundliche Unterstützung.**

Ein besonderer Dank gilt Dr. Jochen Thies, dem  
Kuratoriumsvorsitzenden der Stiftung, der die  
redaktionelle Arbeit an diesem Heft unterstützt  
und sie mit wertvollen Inputs bereichert hat.

# Die Stiftung Dialog und Bildung

## Gemeinsames Engagement für die Gesellschaft

Die Stiftung Dialog und Bildung versteht sich als *Ansprechpartnerin* für Fragen zu Aktivitäten, Werten und Positionen der «Hizmet-Bewegung» in Deutschland. *Hizmet* (übers.: «Dienst») ist eine Gemeinschaft von gesellschaftlich aktiven Menschen mit einem besonderen Interesse für Bildung und Dialog. Die lokal entstandenen und vielfältig gewachsenen Engagements von *Hizmet* sind vor allem von dem türkischen muslimischen Gelehrten Fethullah Gülen inspiriert worden. Mit seinen Predigten und Büchern zu Themen wie «Islam», «Demokratie», «Bildung» und «Wissenschaft» sowie «Interreligiöser Dialog» begeisterte Gülen viele Muslime auf der ganzen Welt. Die Aktivitäten von *Hizmet* beruhen auf den Grundlagen

freiheitlich-demokratischer Prinzipien und universeller Werte. Sie leisten bedeutende Beiträge für das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland.

Die Stiftung Dialog und Bildung wurde von Menschen unterschiedlichster Herkunft gegründet, die in ihrem Engagement für *Hizmet* vereint sind. Als *Impulsgeberin* möchte sie den Dialog fördern und neue, auf gesellschaftliche Teilhabe ausgerichtete Bildungskonzepte in Deutschland stärken. Hierfür steht sie mit Vertretern von Medien, Politik und Wissenschaft im Austausch. Durch Veranstaltungen und Projekte wie Gesprächsrunden, Workshops und Veröffentlichungen fördert die Stiftung den Diskurs über *Hizmet*.

## Stiftung Dialog und Bildung

adresse Taubenstraße 26  
10117 Berlin

telefon 030 206 21 400  
fax 030 206 21 401

### So treten Sie in den Dialog

 [info@sduB.de](mailto:info@sduB.de)  [@StiftungDuB](https://twitter.com/StiftungDuB)

 [fb.sduB.de](https://www.facebook.com/sduB.de)  [yt.sduB.de](https://www.youtube.com/sduB.de)

### vorstand

vorsitzender Ercan Karakoyun  
stellvertr.  
vorsitzende Özgür Çevik

### aufsichtsrat

vorsitzender Prof. Dr. Savaş Genç  
stellvertr.  
vorsitzender Abdullah Aymaz

### kuratorium

vorsitzender Dr. Jochen Thies  
stiftungssitz Berlin

So wenig der Osten von der Moderne unberührt geblieben ist, so wenig ist die Demokratie nur ein rein westlicher Tatbestand. Für das Funktionieren von Demokratie sind verschiedene Umstände und Parameter entscheidend. Der religiöse Faktor ist nur einer von vielen. Der türkische muslimische Gelehrte Fethullah Gülen widerlegt den vermeintlichen Widerspruch zwischen Islam und Demokratie. Für ihn gibt es aus islamischer Sicht keinen Grund, die Demokratie abzulehnen. Die Beiträge dieses Heftes zeigen, welches Potential seine Ansichten und das von ihm inspirierte soziale Engagement für Dialog und Bildung (*Hizmet*) zur Förderung freiheitlich-demokratischer Prinzipien enthalten. Es handelt sich um ein Potential, das Wege sucht, auf Basis universeller Werte zu vereinen – und nicht zu trennen, was nicht allein aufgrund gemeinsamer grundlegender Bedürfnisse kaum zu trennen ist.